



das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

Mo Di Mi Do Fr Sa So



oder gar



Kurzaufenthalte im Schullandheim?

Archimedes und der Lkw

Können oder Tricks?

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

slh 182 - 1999 - Heft 4

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einzeldecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 - 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!

Kurzaufenthalte in Schullandheimen, also Aufenthalte, die weniger als sechs Tage dauern und bisweilen sogar nur über drei Tage gehen; sind das überhaupt noch 'Schullandheim-Aufenthalte'?

Für die Älteren unter uns Schullandheimern waren vierzehntägige Aufenthalte die Regel. Eine kürzere Aufenthaltsdauer, so meinten wir, wäre pädagogisch weniger sinnvoll und würde die vollständige Erarbeitung einer 'Unterrichtseinheit' - heute würde man besser von einem Projekt sprechen - verhindern. Und manch eine Klasse verbrachte in der Phase kurz nach den Kriegen noch längere Zeit - nämlich bis zu sechs Wochen - im Schullandheim. Doch damals lag das vorrangige Ziel nicht so sehr im pädagogischen oder im didaktischen Bereich, sondern die Aufenthalte galten der körperlichen Stabilisierung und Erholung der hungernden Kinder aus den Städten, und den Erfolg dieser 'Kurmaßnahmen' maß man mit Waage und Bandmaß.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat sich dann die Aufenthaltsdauer stetig verkürzt über zehn Tage, eine volle Woche (unter Einschluß eines Wochenende) zur Fünftageswoche mit vier Übernachtungen und nur noch drei vollen Aufenthaltstagen bis hin zum Dreitage-Aufenthalt mit zwei Übernachtungen und - real betrachtet - noch einem einzigen echten Aufenthaltstag. Gleichzeitig ging - nebenbei bemerkt - das Alter der Schüler/innen, die Schullandheime besuchten, stetig zurück.

Zwei Kollegen setzen sich in dieser Ausgabe mit dem Für und Wider der Kurzaufenthalte auseinander. Beide erleben als langjährige Vorstandsmitglieder von Landesverbänden die pädagogische und die wirtschaftliche Problematik der Kurzaufenthalte täglich hautnah. Der eine, inzwischen pensioniert, war Schulleiter - und später in der Schulbehörde tätig -, der andere ist Schulleiter.

Also (fast) gleiche Ausgangspositionen der Autoren. Und trotzdem kommen sie - trotz der gemeinsamen Ansicht der Fragwürdigkeit solcher Kurzaufenthalte - zu teilweise abweichenden Aussagen und Konsequenzen.

Und ein Zweites: Nachdem sich inzwischen viele Presseorgane an den neuen Rechtschreiberegeln orientieren, wird auch die Redaktion von 'das Schullandheim' zukünftig bemüht sein, sich entsprechend umzustellen. In dieser Ausgabe geht das allerdings aus technischen Gründen noch nicht: Wir konnten bislang noch nicht das neue Rechtschreibprogramm auf unserem Computer installieren, und die Druckerei besitzt noch kein aktuelles Silbentrennungsprogramm.

Wir hoffen aber, daß wir mit dem nächsten Heft - s/n 183, 1/2000 - auch 'ein paar Quäntchen gräulicher Tipps zum selbstständigen Arbeiten in Schullandheimen in den nummerierten Ausgaben unserer Fachzeitschrift platzieren' können.

Manfred Vogel

Gut. Sehr gut. tut gut



tut gut wird nach altem Traditionsrezept hergestellt. Es enthält von Natur aus wenig Kalorien, gibt dafür aber viel Kraft durch schnell verwertbaren Fruchtzucker und die

lebenswichtigen Elektrolyte Kalium und Magnesium.

Kein Wunder, daß immer mehr Leute sagen: tut gut schmeckt super und macht fit!

Qualitäts-Malz
tut gut
Die malzfrische Energie

Hans-Jürgen Hübner KURZAUFENTHALT IM SCHULLANDHEIM?	4
Jochen Sievers KURZAUFENTHALTE IN NIEDERSACHSEN	11
Manfred Vogel ARCHIMEDES UND DER LKW	15
Manfred Vogel EIN WEISER IM SCHULLANDHEIM: KÖNNEN ODER TRICKS? - ODER BEIDES?	22
Hans-Werner Wesemüller HANS-DIETRICH ERDMANN 80 JAHRE!	26
Paul Kellner MANFRED VOGEL 70 Jahre!	26
Wilhelm Kleiß GÜNTER ZÜNDORFF 65 JAHRE!	28
Roland Posern KARL-HEINZ BUTTER 65 JAHRE!	29
SCHULLANDHEIME IN DER PRESSE	30

'das Schullandheim' ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber), Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39, Internet: <http://www.Schullandheim.de>

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87; Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Hans-Jürgen Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 28329 Bremen - Paul Kellner, Wickrather Straße 49, 40547 Düsseldorf - Wilhelm Kleiß, Weltenburger Straße 141, 90453 Nürnberg - Roland Posern, Waldmüllerstraße 10, 14167 Berlin - Jochen Sievers, Oderblick 9, 38122 Braunschweig - Hans-Werner Wesemüller, Heidlohstraße 11, 22459 Hamburg.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Kurzaufenthalte im Schullandheim?

Hans-Jürgen Hübner

Was sich zunächst einmal als sachliche Überschrift liest, beschreibt eine Tatsache, die mehr noch als die Kürzung staatlicher und kommunaler Förderungsmittel die Schullandheimträger jetzt und vielleicht mehr noch in der Zukunft betrifft.

Vorbemerkungen

Die nachfolgenden Überlegungen sind auf dem Hintergrund der Erfahrungen des Landesverbandes Bremen zu verstehen, der bedarfsorientiert und wirtschaftlichkeitsbezogen von ehemals fünfundzwanzig Schullandheimen jetzt nur noch fünfzehn betreut; die alle ausnahmslos in der Trägerschaft eingetragener gemeinnütziger Schul- oder Elternvereine liegen. Die beiden Städte des Landes haben sich von ihren insgesamt vier kommunalen Heimen getrennt. Sie wurden veräußert, anderen Zwecken zugeführt oder in andere Wirtschaftsformen übergeführt.

Die Reduzierung der Zahl der Schullandheime hat verschiedene Ursachen: Der deutliche Rückgang der staatlichen Förderung bedingte mittelfristig eine Anpassung - sprich: Erhöhung - der Tagessätze, und wegen der hohen Arbeitslosigkeit - sie liegt im Land Bremen bei 18 % - fiel es manchen Eltern zunehmend schwerer, die Kosten aufzubringen. Zudem ist ein Teil der überalterten - Lehrerschaft verärgert über immer neue, als zusätzlich empfundene Aufgaben und die Anhebung der Pflichtstundenzahl und deshalb nicht mehr so bereit wie früher, die Mehrbelastung eines Schulland-

heimaufenthaltes zu übernehmen. Der Protest dieser Lehrer trifft nun nicht die Schulbehörde, er trifft die von den Schulen und den Eltern unterhaltenen Vereine.

Die Richtlinien über Schulfahrten, die einst von mindestens einwöchigen - also siebentägigen - Schullandheimaufenthalten ausgingen, werden Zug um Zug aufgeweicht. Das betrifft sowohl Vorgaben zur Dauer von Schullandheimaufenthalten, die in einzelnen Bundesländern in 'Schulfahrten' als Leitbegriff aufgehen und schon damit jenseits unserer eigenen Definition stehen, als auch die Inhalte, die ursprünglich aus dem Anliegen von Schule abgeleitet waren.

Die Behörden ziehen sich vermehrt aus der Inhaltsbestimmung von Schulfahrten zurück und delegieren Fragen des 'Ob', des 'Wann', des 'Wohin' und des 'Wie lange' an die Gremien der Schulen. Leider geht dabei das pädagogische Anliegen der Schullandheimaufenthalte und ihr innerer Bezug zum laufenden Unterricht im Gerangel unterschiedlicher Interessen und bedrückt von Hochglanzkatalog-Angeboten mit „vorgegebenem Programm“ nur zu leicht verloren.

Vermehrt läßt man - offen oder verdeckt und geduldet - die Delegation von Aufgaben, die eigentlich der Lehrer - als dem verantwortlichen Leiter der Schulveranstaltung nach Inhalt und Form - leisten müßte, an andere - neudeutsch 'Teamer' - zu. Das wird immer dann deutlich, wenn es sich um „besonders attraktive“ Angebote handelt.

Drei Beispiele für viele:

Was tut ein Lehrer, der einen Segelstörn unternimmt oder Segelunterricht 'durchführt', selbst aber keinen Segelschein ausreichender Qualität und/oder keine entsprechende Lehrbefähigung hat? Er kann nicht einmal beurteilen, ob das, was da gemacht wird, sachgerecht, didaktisch richtig und unter dem Aspekt der Gefahrenvermeidung und Anpassung an den Fertigungsstand und Entwicklungsgrad der Schüler/innen verantwortlich ist. Für einen Lehrgang im Segelfliegen und den Aufenthalt auf dem Ponyhof gilt das oben Gesagte gleichermaßen: Beim Fliegen gibt der Lehrer wortwörtlich 'das Ruder aus der Hand', und beim Umgang mit Pferden ist eine unverhältnismäßig hohe Unfallquote - ohne ausreichende Fachkenntnis der Schüler und der Lehrer - zu befürchten.

Das Fazit solcher 'Schulfahrten': Der Lehrer läßt (!) segeln, fliegen, reiten.

Der Bezug zu Schule und Unterricht wird - wenn überhaupt - über den Begriff der 'außerschulischen Sportaktivität' konstruiert.

Angesichts dieser Aktivitäten besteht die Gefahr, daß auch Schullandheimträger zum Zwecke der Existenzsicherung in eine solche Ausweichsituation geraten, ebenfalls solche 'attraktiven' Angebote zu machen, solche oder ähnliche.

Damit wäre ein wichtiges Anliegen an jeden Schullandheimaufenthalt, daß das Schullandheim Schule öffnen soll, verloren.

Ältere Kolleginnen und Kollegen glauben, sich der Belastung durch längere Schullandheimaufenthalte nicht mehr stellen zu können. Sie sind frustriert und sehen sich in der täglichen pädagogischen Arbeit allein gelassen.

Daß alle Lehrer heute mehr als früher vor erheblichen Problemen vielfältiger Art stehen, ist unstrittig. Daß aber gerade längere Schullandheimaufenthalte beim Abbau dieser Probleme helfen können, ist ebenso unstrittig. Die vielfältigen Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime haben das bewiesen.

Aber: Vermitteln wir das eigentlich deutlich genug?

Was sind Kurzaufenthalte?

Vor einigen Jahrzehnten galten Schullandheimaufenthalte über sieben Tage - also Einschluß eines Wochenendes - als 'Kurzaufenthalt'. Man fuhr länger. Aufenthalte über zwei Wochen, vor allem in Schullandheimen mit einer weiteren Anfahrt, waren zwar nicht die Regel, aber sie waren auch nicht die Ausnahme. Ab etwa 1980 reduzierte sich die Aufenthaltsdauer allmählich. Ein Aufenthalt über sieben Tage wurde zur Regel. Er wurde von Eltern, Schülern und Lehrern akzeptiert, für sinnvoll befunden und nicht 'hinterfragt'. Wichtig war, daß ein geplantes, sinnvolles Vorhaben im Mittelpunkt stand.

Durch allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen veranlaßt, blieb es zwar bei der 'Woche', aber sie wurde auf sechs Tage und bald darauf auf fünf Tage reduziert. Das Wochenende wurde ausgeklammert (am Wochenende gehören Papa und Mama der Familie). Sieht man genauer hin, beginnt heute die Fahrt oft mit der Abfahrt des Busses am späten Montagvormittag und endet im Schullandheim am Freitag unmittelbar nach dem Frühstück. Die Koffer sind schon gepackt, damit man pünktlich zu Mittag wieder zu Hause ist. Fünf Tage? Ich meine, es sind zwar vier Nächte, aber es sind nur drei effektive Tage im Schullandheim.

Setz dich mal **dahin**, ich klär' dich jetzt auf.

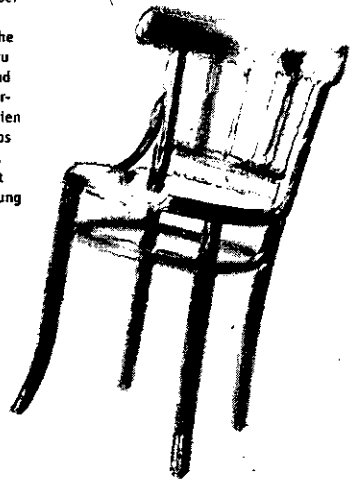
Schön wär's, wenn es so ginge.
Und schrecklich wär's.
Denn „Aufklärung“ ist kein
abzuwickelndes, einmaliges Ereignis.
Sexualität, Partnerschaft, Verhütung,
Rollenkonflikte und sexuelle
Orientierung sind Themen,
die Pädagoginnen und Pädagogen immer
wieder fordern. Dabei
geht es oft gar nicht darum,
„Sexualaufklärung zu betreiben“,
sondern sexualpädagogische
Fragestellungen und Methoden in
die alltägliche Arbeit in der
Beratungsstelle oder Schule
einzubeziehen.

...

Die Bundeszentrale für gesund-
heitliche Aufklärung bietet dabei
Unterstützung an und hält
Materialien für unterschiedliche
Zielgruppen, Informationen zu
Fortbildungsmöglichkeiten und
sozialwissenschaftliche Hinter-
grunddaten bereit. Welche Medien
zur Sexualaufklärung kostenlos
bei der BZgA erhältlich sind,
erfahren Sie in der Übersicht
„Materialien zur Sexualaufklärung
und Familienplanung“,
zu bestellen bei der
BZgA, 51101 Köln oder im
Internet unter [http://www.
bzga.de/sexualaufklaerung](http://www.bzga.de/sexualaufklaerung)



Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung



Daß selbst manchem ein solcher Aufenthalt noch zu lange ist, ist leider keine Ausnahme. Wir bekommen heute Anfragen, daß zwei Kollegen sich eine sogenannte 'Woche' teilen wollen, also eine Klasse am Montag anreisen lassen wollen und am Mittwoch wieder abreisen und der anderen Klasse den Mittwoch bis zum Freitag vorbehalten. Das sind dann jeweils zwei Übernachtungen mit jeweils einem Aufenthaltstag.

tungen mit jeweils einem Aufenthaltstag.

Ist das noch ein Schullandheimaufenthalt?

Definieren wir Kurzaufenthalte abschließend für die folgenden Überlegungen so, daß wir darunter alle Aufenthalte verstehen, die weniger als eine Kalenderwoche dauern, also kein Wochenende einschließen.

Kurzaufenthalte und ihre pädagogischen Grenzen

Traditionell beziehen sich alle pädagogischen Untersuchungen auf zwei Schwerpunkte, die hier nur skizziert werden müssen:

Es ist belegt, daß durch die Realbegegnung am anderen Lernort intensiver als im Klassenraum Kenntnisse vermittelt, Einsichten ermöglicht und emotionale Verbindungen geknüpft werden.

Dabei spielt der Zeitfaktor eine erhebliche Rolle. Die mehr und nicht 'getaktete' zur Verfügung stehende Zeit erlaubt aufwendigere Arbeitsformen, läßt der Auseinandersetzung mit dem (Lern-)Gegenstand in Einzel- oder Gruppenarbeit Raum - auch im Sinne eines natürlichen Lernens. Der Lehrer ist nicht der Darbietende, er ist bei Bedarf präsent Ansprechpartner.

Logischerweise ist die Arbeit an Projekten die angemessene Arbeitsform. Ebenso ist belegt, daß - verallgemeinert - der erzieherische Einfluß im Schullandheim erheblich größer ist. Die Einbeziehung des Einzelnen in die Gruppe, das Erleben der eigenen Grenzen dort, wo die Freiheiten anderer beginnen, die Übernahme von Pflichten für die Gemeinschaft, das bessere Wissen um die Probleme und Fähigkeiten der Klassenkameraden, das Leben miteinander in einem begrenzten Raum als Erkenntnis- und Erlebnismoment sind

dabei einige der vielen positiven Faktoren.

Die Regelschule ist durch die Integration vieler ausländischer Schüler/innen unterschiedlicher Herkunftsländer und Kulturkreise, oft ohne Kenntnis der deutschen Sprache, ebenso gefordert - aber auch belastet - wie durch die Integration behinderter Schüler/innen.

Unsere Modellversuche belegen, in welchem Maße hier Schullandheimaufenthalte hilfreich sein können.

Allerdings benötigt diese sensible Aufgabe die entsprechende Zeit. Kurzaufenthalte sind sicher nicht geeignet. Sie bestätigen allenfalls 'Andersartigkeit'.

Modellversuche bestätigen die Richtigkeit unserer Aussagen.

Es wird also deutlich, daß der Faktor 'Zeit' für das didaktische Tun, vor allem aber für die pädagogische Arbeit eine erhebliche Bedeutung hat. Und das nicht nur, weil in unserer Schule heute Muße fehlt!

Wer an Zeit spart, nimmt dem Schullandheimaufenthalt das Wesentliche! Er bringt die Hektik aus der Schule mit - und wundert sich über die Un-Ruhe.

Im Extremfall verfällt er dem ebenso hektischen Erlebnistourismus unter dem Vorwand 'Schule'.

Überlegungen zur Problemlösung

Tun die Verantwortlichen im Verband Deutscher Schullandheime e. V., die Schullandheimträger und die vielen Anhänger der Schullandheimpädagogik eigentlich genug, um die dargestellte Problematik nahezubringen? Wissen die Eltern, daß Schullandheimpädagogik - richtig genutzt - andere Chancen bietet als eine von außen merkantil angebotene und durchorganisierte 'Schulfahrt' mit Bus- oder Bahnfahrten 'von-nach', mit Besichtigungen hier, da und dort (oft nicht einmal mit der unerläßlichen Be- und Verarbeitung), mit immer neuen optischen und akustischen Reizen, ergänzt durch abendliche Medien?

Fühlen nicht die Lehrer/innen in ihrem Inneren, daß ihr Einfluß dabei völlig in den Hintergrund gerückt ist, daß sie bestenfalls zu 'Fahrtenleitern' geworden sind?

Nur wenn wir alles vergessen würden, was wir gedacht, geschrieben und veröffentlicht haben, dann könnten wir in bestimmten Kurzaufenthalten 'Schullandheimaufenthalte' sehen. Sie haben ihre Gültigkeit allenfalls in dem ersten Gewöhnen an das 'Alleinverreisen' im ersten oder zweiten Schuljahr. Aber

selbst hier und sogar schon im Vorschulbereich gibt es Beispiele dafür, daß alle Probleme kleiner werden, wenn man hinreichend Zeit zu ihrer Überwindung hat - und auf die Situation hin vorbereitet ist.

Die Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e. V. hat vor sieben Jahren, als der Druck auf die 7-Tage-Aufenthalte begann, einen Solidarbeschluß gefaßt, keine Kurzaufenthalte zu akzeptieren. Die Mindestdauer war mit sieben Tagen festgeschrieben. Dieser Beschluß hatte fast sieben Jahre Bestand gehabt. Unter dem immer stärker werdenden Druck der Mitbewerber, die rein wirtschaftlich argumentieren und deshalb jede beliebige Kurzfahrt anbieten - pädagogische Argumente bleiben vordergründig! -, hat die Arbeitsgemeinschaft 1998 diesen Beschluß zurückgenommen. Letzte Auslöser waren die gewerkschaftlichen Aktivitäten gegen die Anhebung der Pflichtstundenzahl. Die Arbeitsgemeinschaft mußte das tun, um nicht einzelne Heime in ihrer Existenz zu gefährden.

Daß das nicht unproblematisch ist und war, werden wir sehen.

Kurzfahrten unter wirtschaftlichem Aspekt

Beginnen wir mit einer einfachen Rechnung, die sich auf ein zweiklassiges Schullandheim als dem Regelfall bezieht. Dabei läßt die folgende Rechnung alle die Probleme unberücksichtigt, die sich daraus ergeben können, daß das Heim auf Grund früher stärkerer Klassen 76 Betten hat, die heute in der Regel aber nur mit etwa fünfzig Schülerinnen und Schülern belegt wer-

den, die Infrastruktur des Heimes jedoch den gleichzeitigen Aufenthalt einer dritten Klasse verbietet.

Aber auch leere Betten kosten Geld!

Die Rechnung läßt ebenfalls außer acht, daß früher eine Klasse von maximal zwei Erwachsenen begleitet wurde. Heute sind es in der Regel begründet (Integrationsklassen) oder unbe-

gründet mehr. Bisweilen erwarten diese Begleiter/innen die Freistellung von den Kosten für Unterbringung und Verpflegung. Dies bieten Mitbewerber in unterschiedlichem Umfang direkt oder verdeckt an. Daß diese Freistellungen bei Staatsbediensteten qua Alimentationsgrundsatz unzulässig sind und natürlich den Tagessatz belasten - wie sollten sie sonst finanziert werden? -, ist ebenfalls eine Tatsache.

Und es ist zu beachten, daß Kurzfahrten logischerweise sofort die Suche nach Wochenendbelegungen zur Existenzsicherung eröffnen. Belegungen indes, die über die Beherbergung von Jugendgruppen, Jugendsportgruppen, Eltern-Kind-Gruppen, gemeinnützigen Vereinen und Initiativen von Kommunen hinausgehen, sind steuerrechtlich außerordentlich bedenklich!

Bei einer Grundkalkulation - gültig etwa für die Klassen 3 bis 6 - setzen wir voraus, daß der Tagessatz bei 25 Kindern und einer Aufenthaltszeit von sieben Tagen DM 30,- beträgt¹⁾. Die Einnahmen bei einem 7-Tage-Aufenthalt betragen also DM 5.250,-. Bleibt die Klasse beim gleichen Tagessatz nur fünf Tage, dann reduzieren sich die Einnahmen auf DM 3.750,-. Die Mindereinnahmen pro Klasse und 'Woche' betragen also brutto DM 1.500,-, während alle Regiekosten - Gehälter, Versicherungen, Abschreibungen - als Festkosten weiterlaufen. Das sind zumindest 75 % der Gesamtkosten.

Hochgerechnet auf vierzig Belegungs-'Wochen' betragen die Mindereinnahmen bei unserem 2-Klassen-Heim DM 2.250,- pro Woche und DM 90.000,- pro Jahr.

Wie gesagt, in dieser Modellrechnung sind Verluste durch kleinere Klassen, leerstehende Betten und 'Freiplätze' für begleitende Eltern nicht enthalten. Ob es gelingt, diesen Verlust durch Fremdbelegungen auszugleichen, ist äußerst

fraglich. Auch mögliche - und finanziell erlaubte - Wochenendnutzer (Jugendgruppen!) leiden unter fehlenden Zuschüssen der öffentlichen Hand.

Mechanismen gegen das Zahlengedräng sind, so die Tendenz zur Kurzfahrt nicht geändert werden kann, Einsparungen im Personalbereich als dem größten Kostenfaktor und in der baulichen Unterhaltung, die mit Sicherheit später zu höheren Kosten führen würden. In jedem Fall bedeutet das - zumindest mittelfristig - eine Minderung des gewohnten Standards.

Bleibe als Ausweg der Staffelsatz.

Setzen wir voraus, daß die Träger unseres Heimes kaum Möglichkeiten haben und finden, ihr Schullandheim auch an den Wochenenden zu belegen. Wenn unser Heim von der oben beschriebenen Klasse sieben Tage genutzt wird, dann würde das Heim, wie gesagt, Bruttoeinnahmen von DM 5.250,- haben. Bleibt die Klasse nur fünf Tage, dann entstehen dem Heim pro - nicht anwesendem - Schüler 2 x 22,50 DM = DM 45,- feste Kosten. Das sind DM 1.125,-. Zu ihren Aufenthaltskosten von DM 3.750,- für fünf Tage, die auf der Kalkulationsbasis von sieben Tagen errechnet wurden, käme also noch ein Zuschlag von DM 1.125,-, so daß die Klasse insgesamt DM 4.875,-, pro Schüler/in also DM 195,- für den gesamten Aufenthalt bzw. DM 39,- pro Tag zahlen müßte.

Rechnet man dazu noch die anfallenden Fahrtkosten von etwa DM 80,- pro Kind, dann würde die Eltern der fünf-tägige Aufenthalt ihres Kindes DM 275,- kosten²⁾.

Kann ein Schullandheim einen solchen Tagessatz für ein zehnjähriges Kind verlangen?

Damit sind wir beim Preis-/Leistungsverhältnis angekommen. Es stellt sich

die Frage, welche Leistung denn gefragt ist und was wir als Schullandheimträger (zu welchem Preis?) anzubieten haben.

Bei all unserer Vorarbeit - auf die sich Mitbewerber gern stützen - und bei allen positiven Belegen für die Möglichkeiten, die Schullandheimaufenthalte bieten, wird man uns auch an dem messen, was wir zu welchem Preis 'leisten'.

Pädagogische Werte lassen sich leider nicht in Mark und Pfennig darstellen.

Die zweifellos in allen Heimen vorhandenen Möglichkeiten für pädagogische Arbeit auch nicht. Daß die sinn-

voll genutzt werden, liegt primär nicht in der Hand des Heimträgers.

Bleibt zu fragen, ob ein pädagogisches Angebot durch den Träger im Rahmen unseres Themas die Lösung ist. Vielleicht, wenn die Lehrerin und der Lehrer es pädagogisch sinnvoll einzusetzen und damit die Arbeit in der Schule zu ergänzen verstehen. Wir haben aber leider die Erfahrung machen müssen, daß ein schriftliches Angebot der didaktischen und pädagogischen Möglichkeiten in dem Schullandheim häufig nicht genutzt wird, und selbst dann nicht, wenn es detailliert ausgearbeitet und mit hinreichend Arbeitsmaterial versehen ist.

Fazit

Jedem einzelnen Schullandheimträger muß es gelingen, die pädagogischen Werte eines Schullandheimaufenthaltes und die didaktischen Möglichkeiten in seinem eigenen Schullandheim (noch) mehr und zeitnäher darzustellen und aktiv zu vertreten. Dazu sollte auch aufgezeigt werden, daß nicht nur die Kosten pro Aufenthaltstag mit jedem Tag, den man länger im Schullandheim verbringt, deutlich sinken, sondern daß

die didaktischen Möglichkeiten bei einem längeren Aufenthalt breiter und vor allem die pädagogischen Erfolge überhaupt erst wirksam werden.

1) Diese Kosten müssen n.b. in Bremen allein die Eltern aufbringen. Erhalten diese Sozialhilfe, dann übernimmt das Sozialamt die Kosten.

2) Gegenüber DM 290,- für den siebentägigen Aufenthalt.

Expo 2000 in Hannover und im Umland:

Die niedersächsischen Schullandheime bieten im Expo-Jahr Aufenthalte an, die dem Thema Mensch-Natur-Technik gewidmet sind.

Infos über:

Arbeitsgemeinschaft Nieders. Schullandheime e.V.

Gandhistr 5a 30559 Hannover

Telefon 0511. 5104.383 und Fax .364 und im Internet:

<http://www.ni.schullandheim.de>

Kurzaufenthalte in Niedersachsen

Jochen Sievers

Zur Erlaßlage

Im Jahre 1997 wurde letztmalig der Schulfahrtenerlaß geändert. Danach stehen für Schullandheimaufenthalte zur Verfügung:

- in den Klassen 1 und 2: je 4 Tage ¹⁾
- in den Klassen 3 und 4: insgesamt 6 Tage
- in den Klassen 5 und 6: insgesamt 6 Tage ²⁾
- in den Klassen 7 und 8: insgesamt 6 Tage ²⁾

- in den Klassen 9 und 10: je 6 Tage ³⁾
- in der Sek. II: insgesamt 6 Tage ³⁾
- im BVJ und den ein- und zweijährigen BBS-Formen mit Vollzeitunterricht: insgesamt 6 Tage ²⁾.

In dem Erlaß wird darauf verwiesen, daß eine Erhöhung möglich ist durch die Hinzunahme unterrichtsfreier Samstage, Sonn-, Feier- und Ferientage im unmittelbaren zeitlichen Anschluß.

Die Belegungssituation in Niedersachsen

Eine Befragung unserer Mitglieder, die von 13 Trägern niedersächsischer Schullandheime beantwortet wurde, ergab für 1998 folgendes Bild:

Insgesamt belegten 692 Schulklassen oder andere schulische Lerngruppen die Schullandheime ⁴⁾.

Von diesen Belegungen blieben 32 Klassen (= 4,6 %) mindestens sieben Tage, 153 (= 22,1 %) fünf bis sechs Tage und 507 (= 73,3 %) weniger als fünf Tage - Kurzbelegungen - im Schullandheim.

Von den Kurzbelegungen mit weniger als fünf Tagen handelte es sich in 109 Fällen um besondere schulische Lern-

gruppen wie Arbeitsgemeinschaften, Chor, Seminar der Schülervertretung usw. Weitere 197 Kurzbelegungen erfolgten durch Grundschulklassen.

Bei sechs der dreizehn Schullandheimträger wurde eine Zunahme der Kurzbelegungen festgestellt.

Als mögliche Ursachen für die hohe Zahl der Kurzbelegungen wurden von den befragten Mitgliedern genannt: die finanzielle Situation der Eltern, die Einführung der 5-Tage-Woche an den Schulen, mangelnde Bereitschaft von Lehrern, länger zu fahren, und Belegungen aus den neuen Bundesländern.

Auswertung

Zu der Aussage der finanziellen Situation der Eltern ist anzumerken, daß in einer Reihe von innerstädtischen

Grundschulklassen und vermehrt in Hauptschulklassen viele Schüler/innen sind, die in der 'Grauzone' zwischen

Sozialhilfeempfang und relativer finanzieller Sicherheit leben. Das hat zur Folge, daß für eine mehrtägige Schulfahrt das Sozialamt nicht einspringt, sondern diese Schüler/innen auf Zuwendungen aus dem schuleigenen Etatansatz für Klassenfahrten angewiesen sind. Bei der derzeitigen Finanzsituation der Kommunen ist dieser Topf jedoch keineswegs prall gefüllt.

Mithin stehen die Klassenlehrer/innen schnell vor der Frage, ob sie eine Fahrt mit z. B. nur 60 % ihrer Schüler/innen durchführen oder als Alternative eine Kürzung des Aufenthaltes in Kauf nehmen wollen, so daß durch die Kostensenkung mehr Schüler/innen der Klasse teilnehmen können.

In diesem Falle ist die Entscheidung für einen Kurzaufenthalt zu begrüßen.

Da in Niedersachsen für die Klassen 3 und 4 grundsätzlich insgesamt nur sechs Tage für Schullandheimaufenthalte zur Verfügung stehen, stellt sich für die Klassenlehrer/innen in der Grundschule immer die Frage, ob sie nur einen Schullandheimaufenthalt in den zwei Schuljahren durchführen wollen oder lieber zwei kurze Aufenthalte.

Die Entscheidung für zwei Kurzaufenthalte wird häufig von der Elternschaft gewünscht, u. a. mit dem Argument, es sei schließlich das erste Mal, daß ihre Kinder mehrtägig ohne Eltern verreisen. Drei Tage lang könnten die 'lieben Kleinen' das Heimweh bekämpfen.

In solchen Fällen können die Kolleginnen und Kollegen nicht anders handeln, als Kurzaufenthalte durchzuführen denn schließlich benötigen sie die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten zur Durchführung des Schullandheimaufenthaltes. Unseres Erachtens spricht auch aus pädagogischer Sicht einiges dafür, in den Klassen 3 und 4 nicht nur einen, sondern zwei Schullandheimaufenthalte durchzuführen. In der Regel wird in den Grundschulen nach Klasse 2 die Klassenleitung gewechselt. Somit ist ein Schullandheimaufenthalt möglichst im ersten Halbjahr der 3. Klasse ideal, um ein intensives Beziehungsgeflecht auch mit der neuen Klassenlehrerin/dem neuen Klassenlehrer aufzubauen. Der Schullandheimaufenthalt in Klasse 4 stelle gleichsam eine erste Abschlußfahrt dar; denn danach gehen die Schüler/innen in die Orientierungsstufe über und ihre in der Regel vier Grundschuljahre bestehenden Klassenverbände werden aufgelöst.

Unstrittig ist, daß mit der Einführung der 5-Tage-Woche an den Schulen - inzwischen der Regelfall in Niedersachsen - die Schullandheimaufenthalte auch diesem Zeitrhythmus angepaßt wurden. Das kann jedoch nicht nur den Kolleginnen und Kollegen angelastet werden. Vielmehr ist zu beobachten, daß auch Schüler/innen von sich aus nur noch fünf Tage fahren wollen und die Rückkehr erst am Samstag als Eingriff in ihre Freizeit ansehen.

Ausblick

Für die weitere Entwicklung der Schullandheimaufenthalte in Niedersachsen ist eine rückläufige Tendenz zu befürchten oder - hoffentlich wenigstens - nur ein weiteres Anwachsen der Kurzaufenthalte. 1998 wurde das Schul-

budget eingeführt, aus dem die Schulen die Lehrmittelbeschaffung und Lehrerreisekosten zu bestreiten haben. Damit entfällt die bisherige Regelung des Ausgleichs der Lehrerreisekostenansätze zwischen den Schulen, wor-

auf die Schulen angewiesen waren, die viele Schulfahrten durchführten.

Die Kollegien stehen nun vor der Frage, ob Teile des Lehrmittelbudgets auf Reisekosten übertragen werden können, ob ein schulinterner Modus gefunden werden kann, die Reisekostenanteile gerecht auf alle Kollegen zu verteilen oder ob unter diesen Bedingungen auf Schulfahrten verzichtet werden soll.

Aus der Sicht des Wirtschaftsunternehmens Schullandheim sind unter dieser Prämisse die Kurzaufenthalte unbedingt erforderlich. Ohne sie wäre der Bestand vieler unserer Häuser nicht länger gesichert. In einzelnen Heimen liegt ihr Anteil bei über 90 % der Gesamtbelegungen.

Dennoch ist die Frage zu reflektieren, ob diese Kurzbelegungen noch Schullandheimaufenthalte im eigentlichen Sinn sind. „Gemeinsam leben und miteinander lernen“ ist m. E. eine griffige Kurzformel, die Schullandheimaufenthalte treffend beschreibt.

Die beiden entscheidenden Kriterien 'Erwerb von Sozialkompetenz' und 'thematischer (fächerübergreifender) Inhalt' sind damit benannt.

Unstrittig ist, daß Sozialkompetenz durch theoretischen Unterricht in der Schule nur sehr schwer vermittelt und erworben werden kann. Gerade hier liegen bekanntlich die immensen Vorzüge des praktischen Erwerbs dieser wichtigen Kompetenz im gemeinsamen Leben der Klasse, im gemeinsamen Gestalten von Freizeit während des Schullandheimaufenthaltes. Natürlich gilt auch, daß Sozialkompetenz nicht in fünf Minuten des Zusammenlebens erworben werden kann. Je länger der Zeitraum des Zusammenlebens, desto größer sind die Erfolgsaussichten, Sozialkompetenz zu erwerben.

Reichen also Kurzaufenthalte aus?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist zu differenzieren: Für die Grundschule kann gelten, daß ein schrittweiser Erwerb von Sozialkompetenz durch mehrere Kurzaufenthalte vorstellbar ist, zumal Schüler/innen dieses Alters noch sehr viel spontaner reagieren und miteinander umgehen. Im Sekundarbereich I und II scheint jedoch eine Mindestbelegung von fünf oder besser sechs Tagen nötig zu sein.

Für den zweiten schullandheimaufenthaltypischen Aspekt, den thematischen Inhalt, ist die Aufenthaltsdauer nicht relevant. Vielmehr sind wir - die Träger der Schullandheime - hier gefordert. Aus der Feststellung, daß viele Belegungsgruppen nur drei, vier oder fünf Tage in unserem Heim bleiben, müssen wir die Aufgabe ableiten, unser hauseigenes Themen- und Projektangebot darauf abzustellen. Wir müssen also solche kleinen, überschaubaren Projekte entwickeln oder aus den bereits vorhandenen herausarbeiten, die bei einem Kurzaufenthalt durchgeführt werden können, ohne daß dadurch der erforderliche Freiraum für die Schüler/innen so beschnitten wird, daß der Aufenthalt nicht dennoch zu einem Erlebnisaufenthalt wird.

Dennoch möchten wir aus pädagogischer Sicht - gesicherter Erwerb von Sozialkompetenz - und aus wirtschaftlicher Sicht dafür plädieren, daß in unseren Schullandheimen mehr Belegungen von längerer Dauer stattfinden. Es ist also zu fragen, was wir dafür tun können.

Über die politische Schiene und die Kultusbürokratie sollte eine Veränderung der Erlaßlage erwirkt werden. Im Schulfahrtenerverlaß für Niedersachsen sollte künftig ab Klasse 5 für die Dauer der Schullandheimaufenthalte „mindestens sechs Tage“ - statt der bisherigen Aussage „bis zu sechs Tagen“ -

stehen, für die Klassen 3 und 4 sollte die Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Tage acht - statt bisher sechs - erhöht werden, und es sollte der Zusatz aufgenommen werden, daß ein Schullandheimaufenthalt mindestens vier Tage dauern muß. Damit wären zwei zumindest hinreichend lange Kurzaufenthalte möglich, und die Grundschulen müßten nicht mehr - wie von vielen derzeit praktiziert - durch Hinzunahme eines Wandertages 'mögeln', um mindestens einen viertägigen Aufenthalt zu ermöglichen.

Finanzielle Anreize für längere Aufenthalte? Da wir alle möchten, daß möglichst kein Schüler einer Klasse aus finanziellen Gründen von einem Schullandheimaufenthalt ausgeschlossen wird, haben wir unsere Tagessätze so knapp als möglich kalkuliert. Dennoch sollten wir uns als Träger die Frage stellen, ob wir nicht noch etwas mehr machen können: In jedem Schullandheim gibt es mit Sicherheit Zeiten, in denen in der Regel wenige Belegungen erfolgen. Das sind im Harz z. B. die Monate November und Dezember. Können wir nur für diesen Zeitraum einen Preisnachlaß bei Ganzwochenbelegungen anbieten?

Angesichts der Kürzungen bzw. des Wegfalls der Lehrerkostenerstattung wird auch zu überlegen sein, ob Freiplätze an Lehrer/innen - oder generell an Belegungsgruppen - vergeben werden. Kann oder sollte man dies an die Dauer der Belegung koppeln? Wichtig wäre hier eine einheitliche Regelung im Landesverband.

Oder sollten wir gestaffelte Preise einführen? Bei Belegungen vom Montag bis zum Mittwoch oder Donnerstag steht das Schullandheim für den Rest der Woche leer. Kann man daher für solche Kurzbelegungen einen höheren Tagessatz vertreten, der quasi die Ausfallkosten für die restlichen Tage beinhaltet?

Überlegungen, die schließlich und endlich das Ziel haben, die Existenz unserer Schullandheime zu sichern.

- 1) Nur mit der ausdrücklichen Zustimmung der Klassenelternschaft.
- 2) Zusätzlich ist hier eine ebenfalls sechstägige Wanderfahrt möglich.
- 3) Zusätzlich ist hier eine ebenfalls sechstägige Wanderfahrt oder eine achttägige Studienfahrt möglich.
- 4) Wochenendbelegungen wurden hierbei nicht berücksichtigt.

Sie finden die Schullandheime im Internet unter:

<http://www.schullandheim.de>

**Verband Deutscher Schullandheime e.V.
Geschäftsstelle - Päd. Arbeitsstelle - Verlag
Mendelssohnstr. 86 22761 Hamburg
Telefon: 040.890 15 41 Telefax: 040.89 86 39**

email: verband@schullandheim.de

Archimedes und der Lkw

Manfred Vogel

In der Nähe des Schullandheims lag eine Baustelle. Ein Bagger belud einen schon recht betagten Lkw mit lehmigem Bodenaushub. Er packte ihm eine gehörige Ladung auf, und als sich der Lkw mit laut dröhnendem Motor durch den Schlamm wühlte, glaubte man, seine Federn oder seine Hinterachse oder beides würden in jedem Augenblick brechen.

„Mensch, ist der aber überladen!“ meinte einer der Jungen.

„Wenn den jetzt die Polizei auf die Waage nimmt...“, dachte einer weiter.

Und nach einiger Zeit ein dritter: „Eigentlich müßte man das auch ausrechnen können, ohne daß man den ganzen Lkw wiegen muß.“

„Ach, immerzu Mathematik. Wozu sind

wir hier im Schullandheim? Dann hätten wir ja gleich in der Schule bleiben können.“

Keine so besonders gute Voraussetzung, ein 'draußen' erkanntes Problem methodisch umzusetzen!

Schließlich fanden sich aber doch ein paar Jungen, die noch einmal zur Baustelle gingen, um - trotz des Protestes des Fahrers - die Ladefläche des Lkw zu vermessen, als er gerade auf das erneute Beladen warten mußte. Sie war 4,50 m lang und 2,40 m breit.

„Die Höhe konnten wir natürlich nicht messen. Aber das waren bestimmt mehr als fünfzig Zentimeter, wenn man sich den Haufen in der Mitte gleichmäßig verteilt denkt.“

„Und wie willst du wissen, wieviel der Lkw laden durfte?“

Die geheimnisvolle Zahl

Am Fahrerhaus neben der Tür stand die Zahl 811 in einstmals silbrig verchromten Ziffern. Niemand kannte deren Bedeutung. Also mußte der Lehrer die Information geben: „Die erste Ziffer, die 'acht' besagt, daß der Lkw eine Gesamtmasse - fälschlich spricht man fast immer vom Gesamtgewicht - von acht Tonnen hat, und die 'elf' dahinter sagt etwas über die Leistung des Motors.“

„Elf PS?“ fragte einer. „Ein bißchen wenig, meine ich.“

„Nein, elf Kilowatt. Niemand rechnet heute mehr mit PS.“

„Es sind - rund - 110 PS“, schaltete sich der Lehrer ein. „Man muß sich dahinter immer eine 'null' denken.“

Und der Hersteller gibt unter dieser Verschlüsselung auch heute noch die Masse und die Leistung seiner Lkw an.“

„Aber wenn das Gesamtgewicht acht Tonnen beträgt, dann kann er doch keine acht Tonnen laden!“ warf einer ein.

„Richtig! Über den Daumen gepeilt kann man sagen, daß mindestens 45 % der Gesamtmasse auf den leeren Lkw entfallen und höchstens 55 % auf die Ladung, so daß unser Lkw maximal 4,5 Tonnen laden darf.“

Soviel wußten wir also schon. Das Volumen der Ladung hatten wir bei der angenommenen Höhe von 0,50 m schnell mit $5,4 \text{ m}^3$ berechnet.

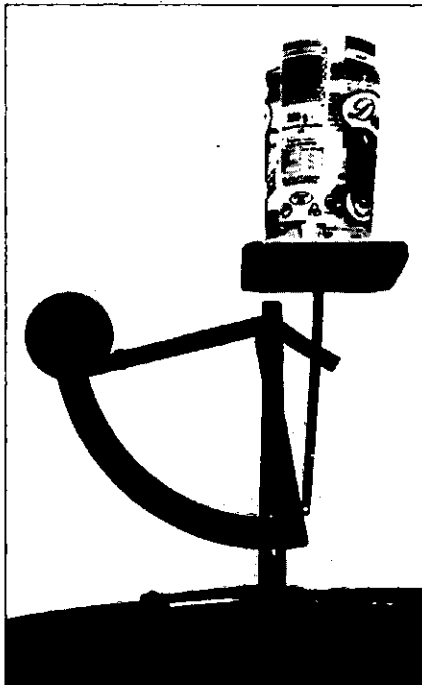
„Aber wieviel wiegen diese $5,4 \text{ m}^3$?“

Die Schüler kamen überein, eine geringe Menge Lehm Boden zu wiegen. Sie wollten dazu die Briefwaage nehmen, die im Büro des Heimleiters stand.

„Aber dann wissen wir nicht, wie groß das Volumen ist.“

Beim Abendessen kam uns die Idee. Zum Nachttisch gab es Joghurt, und die Becher davon müßten sich eigentlich gut eignen.

Aber wie groß war deren Volumen?



Es stand zwar auf dem Deckel, daß der Inhalt 250 g beträgt, aber ob das auch 250 cm^3 sind, das wußten wir nicht.

„Ausrechnen müßte man das können“, meinte einer.

Nun, das wäre für die Schüler/innen noch ziemlich schwer gewesen. Wir wollten es dann aber doch am nächsten Morgen versuchen (s. Kasten).

„Aber ungefähr 250 cm^3 werden es schon sein.“

„Ja, wenn es Wasser wäre . . .“, meinte einer.

Und damit war das Stichwort gefallen.

Ein cm^3 Wasser hat die Masse von einem Gramm. Das wußten die Schüler/innen.

Als sie die Waage von dem Heimleiter erbaten und er erfuhr, was wir damit machen wollten, meinte er, daß diese alte Waage viel zu ungenau sei. Er gab ihnen eine neue, eine elektronische Waage.

„Die ist auf den halben Gramm genau“, meinte er.

Da war etwas Wahres dran. Auf der alten Waage war die Masse des Bechers überhaupt nicht richtig festzustellen. Wir mußten vier Stück ineinander stellen, um einen vernünftigen Wert zu erhalten. Die neue Waage maß genau 7 g für einen leeren Becher.

Mit Wasser gefüllt, zeigte die alte Waage knapp 250 g und die neue Waage 253 g an.

„Also sind keine 250 cm^3 in dem Becher, sondern nur 246 g, wenn die neue Waage richtig anzeigt.“

Mit Lehm Boden gefüllt - etwas eingedrückt, aber nicht zu stark hineingepreßt - zeigte die neue Waage brutto 353 g an. Der Lehm in dem Becher hatte also eine Masse von 346 g.

Die anschließende Berechnung war leicht. Ein cm^3 Lehm Boden hatte eine Masse von 1,4 g. Die - errechneten -

Der Joghurtbecher - ein Kegelstumpf

Zunächst gilt es, die in nebenstehender Zeichnung mit x bezeichnete Höhe des kleinen Kegels mit dem Radius r_1 zu bestimmen. Nach dem zweiten Strahlensatz gilt:

$$r_2 : r_1 = (h + x) : x$$

$$r_2 x = r_1 (h + x)$$

$$r_2 x - r_1 x = r_1 h$$

$$(r_2 - r_1) x = r_1 h \quad (a)$$

Nun berechnen wir den Kegelstumpf als Differenz des kleinen und des großen Kegels:

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 (h + x) - r_1^2 x]$$

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + r_2^2 x - r_1^2 x]$$

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + (r_2^2 - r_1^2) x]$$

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + (r_2 - r_1) (r_2 + r_1) x]$$

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + (r_2 - r_1) x (r_2 + r_1)]$$

Der oben errechnete Term (a) wird eingesetzt:

$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + h r_1 (r_2 + r_1)]$$

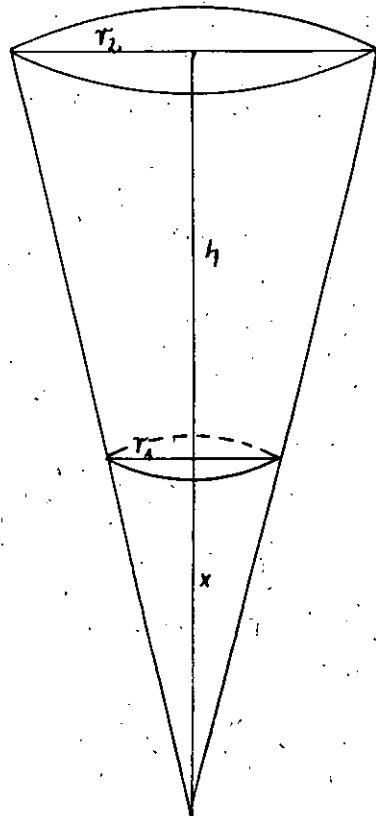
$$V = \frac{1}{3} \pi [r_2^2 h + r_1 r_2 h + r_1^2 h]$$

$$V = \frac{1}{3} \pi h (r_2^2 + r_2 r_1 + r_1^2)$$

Unser Joghurtbecher hat einen oberen Durchmesser (d_2) von 6,0 cm ($r_2 = 3,0$ cm), einen unteren Durchmesser (d_1) von 4,8 cm ($r_1 = 2,4$ cm) und eine Höhe h gleich 10,6 cm. Daraus errechnet sich das Volumen:

$$V = \frac{1}{3} \pi * 10,6 * (3^2 + 3 * 2,4 + 2,4^2)$$

$$\underline{V = 243,8 \text{ cm}^3}$$



5,4 m³ mußten also eine Masse von über 7,5 t haben.

„Also total überladen, der Lkw. Er soll sich nur nicht von der Polizei erwischen lassen.“

Es schloß sich eine allgemeine Diskussion über die Diskrepanz an, daß man einerseits ein Knöllchen bekommt, wenn man nur ein bißchen zu lange im Halteverbot gestanden hat, daß andererseits ein solcher überladener Lkw aber ungestraft Tag für Tag durch die Gegend fahren dürfe, ohne daß er aus dem Verkehr gezogen würde.

„Aber wenn er Humusboden geladen hätte, dann wäre er vielleicht nicht überladen gewesen“, meinte einer.

Wir bestimmten also die Masse von Mutterboden aus dem Vorgarten des Schullandheims. Der Becherinhalt der torfhaltigen Erde betrug - netto - 184 g. Daraus berechneten wir, daß der Lkw bei diesem leichten Boden nur eine Ladung von rund vier Tonnen gehabt hätte, also vermutlich nicht überladen gewesen wäre.

„Oder der Bagger hätte ihm noch mehr draufgeladen.“

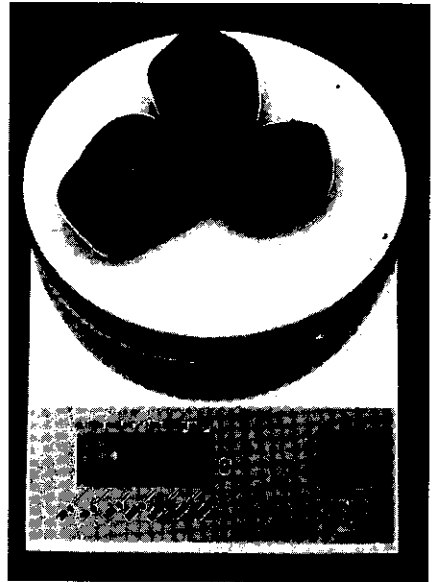
„Vielleicht wußte der Lkw-Fahrer nicht, wie schwer der Lehm Boden ist, und glaubte, nicht zu viel geladen zu haben. Schließlich hat er ja die Federn von seinem Lkw nicht gesehen.“

Die Schüler/innen fanden allmählich Freude an dem Wiegen und an den anschließenden Überlegungen. Das notwendige Rechnen - mit Taschenrechnern - nahmen sie in Kauf.

„Wie schwer mag dann eine solche Ladung mit Steinen sein?“

„Wieviel wiegt denn ein cm³ Stein?“

Ein paar Steine waren schnell gefunden. Der Lehrer sortierte voraussehend alle aus, die zu groß waren, um später in den Becher zu passen. Die Steine, die schließlich für die kommenden



Versuche geeignet waren, hatten, wie die Waage auswies, eine Masse von 174 g.

„Und ihr Volumen?“

„Wenn man die Steine in den vollen Becher legt, dann muß doch so viel Wasser überlaufen, wie die Steine Volumen haben“, meinte ein Mädchen.

„Und wie wollen wir messen, wieviel Wasser übergelaufen ist?“

Es handelte sich, wie gesagt, um spontan durchgeführte Überlegungen. So hatten wir natürlich keinen Meßzylinder bei uns.

Große Ratlosigkeit!

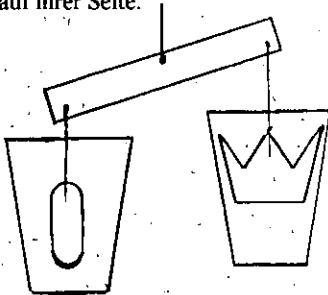
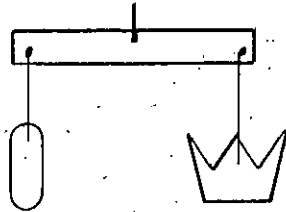
Endlich fand jemand eine Lösung: „Wir müssen einfach das überlaufende Wasser wiegen.“

Von dieser Aussage bis zu der Realisierung der Versuche verging aber noch einige Zeit. Vor allem mußte der Lehrer darauf achten, daß kein Wasser in die elektronische Waage gelangte, um die Elektronik nicht möglicherweise zu zerstören. Und um einer aufkommenden Interesselosigkeit zu be-

Die Krone des Hieron von Syrakus

Die Aufgabe schien unlösbar: Der Tyrann Hieron verlangte von Archimedes, den Goldgehalt einer Krone prüfen, ohne von ihr eine Materialprobe zu entnehmen. Die Überlieferung will wissen, daß der Gelehrte die Lösung des Problems - nämlich das mit seinem Namen verbundene Prinzip, nach dem ein in Wasser getauchter Gegenstand gerade so viel an Gewicht verliert, wie das von ihm verdrängte Wasser wiegt - beim Bad in einer übervollen Wanne gefunden haben soll.

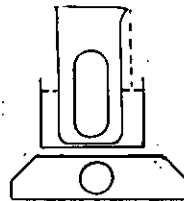
Qualitativ ist das Archimedische Prinzip leicht nachzuvollziehen: Man hängt die 'Krone' und einen gleichschweren 'Barren' puren Goldes an eine Balkenwaage und taucht die Körper dann in Wasserbecken. Enthält die 'Krone' Zusätze von leichteren Metallen¹⁾, dann hat sie ein größeres Volumen als der Goldbarren und wird unter Wasser leichter: Der Waagebalken hebt sich auf ihrer Seite.



Zur **quantitativen** Bestimmung des Goldgehaltes der Krone müssen die Volumina der von der Krone und von dem Goldbarren verdrängten Wassermassen durch Wiegen bestimmt werden. Ausgehend von der Annahme, daß die 'Krone' tatsächlich ein halbes Talent wog und zu jener Zeit das Talent die Masse von 3,5 kg hatte, verdrängte der Goldbarren 181 cm³ Wasser. Die 'Krone' verdrängte hingegen 247 cm³ Wasser.

Aus diesen Angaben lassen sich die beiden Gleichungen erstellen, wobei x das Volumen des Goldes in der 'Krone' und y, das Volumen des Silbers in der 'Krone' seien:

$$\begin{array}{rcl}
 19,3 x + 10,5 y & = & 3500 \\
 x + y & = & 247 \\
 \hline
 19,3 x + 10,5 y & = & 3500 \\
 (-) \quad 10,5 x + 10,5 y & = & 2594 \\
 \hline
 8,8 x & = & 906 \\
 x & = & 103 \text{ cm}^3 \text{ Gold} \\
 y & = & 144 \text{ cm}^3 \text{ Silber}
 \end{array}$$



Der Goldschmied hatte also seinen König erheblich betrogen und von den 3500 g Gold nur (rund) 2000 g²⁾ verwendet und (rund) 1500 g³⁾ Silber hinzugefügt.

¹⁾ Die drei Metalle mit höherer Dichte: Platin (21,4 g/cm³), Osmium (22,5 g/cm³) und Iridium (22,65 g/cm³) waren im 3. vorchristlichen Jahrhundert noch unbekannt.

²⁾ 103 cm³ * 19,3 g/cm³ = 1988 g

³⁾ 144 cm³ * 10,5 g/cm³ = 1512 g

gegenen, mußte er beratend und führend eingreifen.

Schließlich 'stand' die Versuchseinrichtung: Der mit Wasser gefüllte Becher stand seinerseits in einem flachen Kunststoffgefäß - Masse 21 g -. Die Waage zeigte 274 g an. Dann wurden die Steine vorsichtig nacheinander in den Becher gelegt. Das Wasser lief über den Becherrand in das Kunststoffgefäß. Die Waage zeigte 448 g an.

„Logisch. Das muß ja so sein“, meinte ein Mädchen, „448 g minus 274 g ist gleich 174 g. So viel hatten die Steine ja auch gewogen.“

Dann wurde es schwierig. Wer hatte die ruhigste Hand, um jetzt den Becher aus dem Kunststoffgefäß herauszunehmen, ohne daß allzuviel Wasser verschüttet wurde? Dadurch würde natürlich das Ergebnis verfälscht werden.

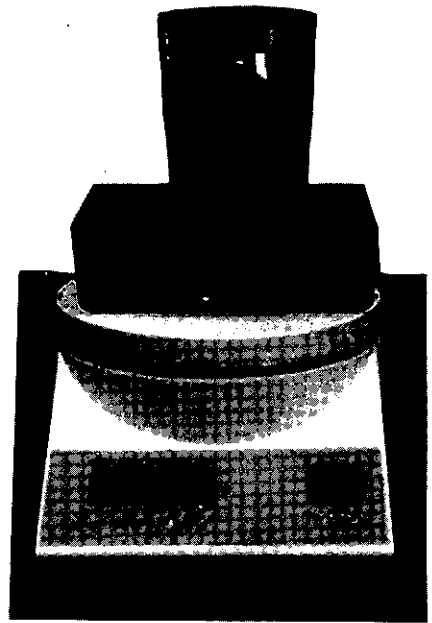
Nun, es gelang einem Mädchen recht gut. Ein paar Tropfen liefen über, dafür blieb auch etwas Wasser außen an dem Becher haften.

Die Waage zeigte 102 g.

Zog man von diesem Wert die Masse des Kunststoffgefäßes ab, dann hatten

die Steine 81 cm^3 Wasser verdrängt. Die Steine mit der Masse von 174 g hatten also ein Volumen von 81 cm^3 .

Das Ergebnis: 1 cm^3 Stein hatte eine Masse von 2,15 g.



Die Imitation des Versuches mit der Krone

Den beschriebenen klassischen Versuch des Archimedes, mit dem er nicht nur die Fälschung des Goldschmiedes nachwies, sondern auch das Legierungsverhältnis 'Gold zu Silber' berechnete, könnte man in der Schule nur nachvollziehen, wenn ein Goldbarren und ein Schmuckstück aus legiertem Gold und gleicher Masse zur Verfügung stünden.

Selbst wenn das der Fall wäre, könnte es bei den Berechnungen noch weitere Schwierigkeiten geben: Oft sind die Schmuckstücke nicht massiv, sondern

hohl, um sie größer erscheinen zu lassen. Außerdem gibt der Gold-Stempel auf dem Schmuckstück zwar den Goldgehalt an, aber er sagt wenig darüber aus, mit welchen anderen Metallen das Gold legiert wurde.

So wird es schon in der Schule trotz der Hilfsmittel aus dem Physik- und Chemielabor schwierig, wirklich überzeugende Meß- und Berechnungsergebnisse zu erzielen. Um so schwieriger ist es, den Versuch im Schullandheim mit den dortigen 'Bordmitteln' nachzuvollziehen.

Am besten kann man das noch mit Steinen versuchen, wobei man Stücke gleicher Masse mit unterschiedlicher Dichte nehmen muß, also etwa einen quarzhaltigen Stein und ein Stück Ziegel- oder Leichtbaustein von der benachbarten Baustelle. Aber Vorsicht: Letztere sind porös und würden, unbehandelt in Wasser getaucht, sofort Feuchtigkeit aufnehmen und damit das Ergebnis verfälschen.

Man muß den Versuch deshalb bereits rechtzeitig vorbereiten und die - gleich schweren - Steine möglichst mehrfach lackieren. Dadurch können n. b. auch kleinere Gewichtsunterschiede ausgeglichen werden.

Und noch ein Tip: Den Waagebalken, den wir uns für den qualitativen Versuch nach Archimedes basteln müssen, sollte man so anfertigen, daß die Bohrung in der Mitte, an der die ganze Waage aufgehängt bzw. gehalten wird, etwas oberhalb der beiden Bohrungen auf den äußeren Enden des Waagebalkens angebracht werden, an denen unsere Steine - die 'Krone' und der 'Goldbarren' - angehängt werden.

Dadurch erreicht man ein etwas stabileres Gleichgewicht, allerdings auf Kosten der Präzision. Aber die spielt bei unserem qualitativen Versuch sowieso nur eine sekundäre Rolle.

Ein abschließender Test

Nach Abschluß unserer Versuchsreihe kann man mit einer Frage testen, inwieweit die Schüler/innen das Prinzip des Archimedes wirklich verinnerlicht haben:

Wir stellen unseren teilweise mit Wasser gefüllten Becher auf unsere Waage und wiegen ihn. Dann hängen wir unsere 'Krone' bzw. unseren 'Goldbarren' so in das Wasser, daß sich die Gegenstände vollständig im Wasser befinden, den Becherboden aber nicht berühren.

Es darf auch kein Wasser überlaufen.

Was geschieht?

a) Bei beiden Versuchen wird auf der Waage das gleiche Gewicht angezeigt.

b) Wenn man den 'Goldbarren' in das Wasser hängt, zeigt die Waage ein höheres Gewicht an, als wenn man die 'Krone' ins Wasser hängt.

c) Wenn man den 'Goldbarren' in das Wasser hängt, zeigt die Waage ein geringeres Gewicht an, als wenn man die 'Krone' ins Wasser hängt.

Antwort:

Die Frage c) ist richtig: Der 'Goldbarren' verdrängt weniger Wasser. Deshalb zeigt die Waage ein geringeres Gewicht beim Eintauchen des Goldbarrens an als beim Eintauchen der 'Krone', die ja ein größeres Volumen (bei gleicher Masse) hat und deshalb mehr Wasser verdrängt. Die Volumendifferenz 'Krone' - 'Goldbarren' (gemessen in cm^3) ist gleich dem größeren auf der Waage angezeigten Gewicht.

Wenn man genau hinschaut, würde man auch sehen, daß beim Eintauchen der 'Krone' der Wasserspiegel in dem Becher höher steht als bei dem eingetauchten Goldbarren.

Hätte man eine sehr genau gehende Federwaage, an der die beiden Gegenstände aufgehängt werden könnten, dann würde sich herausstellen, daß die Kraft, mit der sie an der Federwaage ziehen, bei dem 'Goldbarren' (natürlich) größer ist als bei der 'Krone', und zwar genau um den Betrag, den unsere Waage weniger anzeigt.

Können oder Tricks? Oder beides?

Manfred Vogel

Es war ein ganz unüblicher Abend im Schullandheim. Der Regen trommelte an die Fenster, der Raum wurde nur erhellt von ein paar Kerzen, die vorn auf dem Tisch brannten, und den Tee-lichtern, die auf jedem Tisch standen. Nur daß vor jedem Schüler ein Blatt Papier und ein Kugelschreiber lagen, störte die Stimmung und drückte die Erwartung.

Also doch wieder Unterricht . . .

Die Tür öffnete sich. Herein kam Matthias, unser 'Weiser', mit einem schwarzen Umhang bekleidet, auf dem ein paar weiße Sterne angeheftet waren, und mit einem hohen schwarzen kegelförmigen Hut auf dem Kopf.

Matthias breitete die Arme aus. Der Umhang, der halbkreisförmig von einer Hand zur anderen glitt, warf vielfältige verschwommene riesengroße Schatten auf die Rückwand hinter dem Jungen.

„Jeder schreibe eine Zahl unter hundert auf seinen Zettel!“ Matthias, der 'Weise', bemühte sich, mit düsterer Stimme zu sprechen. Einige seiner Mitschüler - oder waren es eher die Mädchen? - fingen an zu lachen. Ich will vermeiden, es 'kichern' zu nennen.

Andere sahen auf das Blatt des Nachbarn, so als schrieben sie eine Klassenarbeit, wohl um sich zu vergewissern, ob der andere oder die andere dieser Anweisung des Mitschülers auch folgt oder ob man diesen Spuk nicht einfach ignorieren sollte.

„Jetzt multipliziert eure Zahl mit sich selbst“, und nach einer viel zu kurzen Zeit: „Das Ergebnis wieder mit eurer Zahl . . . und dieses wieder mit eurer Zahl . . . und dieses noch einmal mit eurer Zahl.“

„Wie oft soll ich meine Zahl mit sich selbst multiplizieren?“ fragten die Schülerinnen und Schüler durcheinander.

Matthias hatte durch seine zu hastigen Befehle fast die ganze Stimmung zerbrochen.

„Ich sage es noch einmal ganz langsam.“

Diesmal tat er es wirklich und ließ seinen Klassenkameraden Zeit genug, die immer größer werdende Multiplikationsaufgabe zu erledigen.

Es wurde wieder still im Raum, und die Ruhe hielt auch an, als die meisten nach getaner Arbeit wieder hochsahen und der kommenden Dinge harhten.

„O Menschenkind“, fing der 'Weise' erneut mit tiefer Stimme an und zeigte in dem Dämmerlicht, an das sich inzwischen alle gewöhnt hatten, auf einen seiner Mitschüler, „nenne mir deine errechnete Zahl“.

Es dauerte lange, bis der Angesprochene antwortete: „Meine Zahl heißt einhundertsiebenundvierzigmillionen achtausendvierhundertdreiundvierzig.“

„Nenne mir deine Zahl noch einmal, aber langsamer.“ Hatte Matthias die Zahl nicht richtig verstanden, oder wollte er nur die Spannung erhöhen?

Nach der Wiederholung der Zahl ver-
schränkte der 'Weise' seine Hände vor
der Brust und neigte seinen Kopf nach
vorn.

Die Schatten auf der Wand krochen
in sich zusammen.

Es herrschte absolutes Schweigen.
Minutenlang:

Dann richtete sich der 'Weise' wieder
auf.

Er breitete seine Arme wieder aus und
sagte mit feierlicher Stimme: „Ich sage
dir, o Mensch, deine Zahl heißt drei-
undvierzig.“

Der angesprochene Schüler schaute
sicherheitshalber auf seinen Zettel.

„Ja, es stimmt, dreiundvierzig.“

Schlagartig war es mit der Ruhe vor-
bei.

Erstaunen und Bewunderung - „Mensch,
Matthias, wie hast du das gemacht?“
- und zunehmende Skepsis - „vorher
abgesprochen, ist doch klar!“ - wech-
selten einander ab.

Der Lehrer schaltete das Deckenlicht
ein.

Sofort war das Unheimliche, der Spuk,
vorbei.

Matthias war plötzlich trotz seiner Ko-
stüms nicht mehr der 'Weise', sondern
wieder der Mitschüler.

„Nichts war abgesprochen“, sagte der
Lehrer, „aber ihr könnt den Matthias
gern noch weiter testen.“

„Ich habe eine ganz schwere Zahl“,
rief einer.

„Gut, dann nenne sie.“

„5.584.059.449.“ Der Junge sprach
langsam und deutlich.

Wieder faltete Matthias die Hände zu-
sammen, senkte den Kopf. Er verharr-
te aber nur kurze Zeit in dieser Stel-
lung. Dann richtete er sich auf, vergaß
aber, die Hände wieder auseinander-
zunehmen und sagte: „Deine Zahl
heißt 89.“

„Ja, das stimmt!“

Die Skepsis war gewichen. Matthias
wurde mit staunendem Beifall belohnt,
und voller Stolz zeigte er sein Können
wohl noch ein dutzendmal, wobei er
weit weniger Überlegungszeit brauch-
te als zu Anfang.

Wie hatte der 'Weise' gerechnet?

Matthias hatte natürlich nicht die fünf-
te Wurzel aus der neun- oder zehnstel-
ligen Zahl gezogen. Das könnte auch
der beste Kopfrechner nicht; denn ein
numerisches Verfahren dazu gibt es
nicht. Nur mit einem Hilfsmittel - etwa
der Logarithmen - könnte man die fünf-
te Wurzel bestimmen. Matthias hatte
natürlich auch nicht die riesiglangen
neunundneunzig fünften Potenzen aus-
wendig gelernt.

Nein, es ging viel einfacher, und er
hatte nur eine verhältnismäßig geringe
Gedächtnisleistung erbringen müs-
sen.

Hier die Lösung:

Bildet man die fünfte Potenz aus den
Zahlen von null bis neun, so wird man
feststellen, daß bei den Produkten die
Endziffer stets gleich der zu potenzie-
renden Zahl ist:

$$0^5 = 0$$

$$1^5 = 1$$

$$2^5 = 32$$

$$3^5 = 243$$

$$4^5 = 1024$$

$$5^5 = 3125$$

$$6^5 = 7776$$

$$7^5 = 16807$$

$$8^5 = 32768$$

$$9^5 = 59049.$$

So kannte Matthias, ohne überlegen zu müssen, bereits die Einerziffer der von ihm zu 'berechnenden' fünften Wurzel.

Etwas schwieriger gestaltet es sich mit der Zehnerziffer der jeweiligen Zahl. Hierbei mußte er die Grenzwerte der einzelnen Zehnerintervalle auswendig lernen.

So sind 10^5 gleich 100.000 und 20^5 gleich 3.200.000.

Liegt also die genannte Fünferpotenz zwischen diesen beiden Zahlen, dann muß es sich bei der Zehnerziffer um eine 'eins' handeln.

Hätte man ihm beispielsweise die Zahl 1.048.576 genannt, dann wußte er, daß es sich um die Fünferpotenz der Zahl 16 handelt:

1.048.576 liegt zwischen 100.000 und 3.200.000. Somit ist die Zehnerziffer 'eins' gegeben, und die 'sechs' am Ende der angesagten Potenz weist direkt auf die Endziffer 6 hin.

Die Grenzwerte der Zehnerintervalle konnte Matthias aber noch weiter verkürzen, weil es sich mit Ausnahme der 10^5 immer um Schwellen jenseits der Million handelt:

$$10^5 = 100.000$$

$$20^5 = 3.200.000$$

- Grenzwert: 3 Mio.

$$30^5 = 24.300.000$$

- Grenzwert: 24 Mio.

$$40^5 = 102.400.000$$

- Grenzwert: 102 Mio.

$$50^5 = 312.500.000$$

- Grenzwert: 312 Mio.

$$60^5 = 777.600.000$$

- Grenzwert: 777 Mio.

$$70^5 = 1.680.700.000$$

- Grenzwert: 1.680 Mio.

$$80^5 = 3.276.800.000$$

- Grenzwert: 3.276 Mio.

$$90^5 = 5.904.900.000$$

- Grenzwert: 5.904 Mio.

Diese acht Grenzwerte mußte Matthias lernen. Hörte er also, wie in unseren Beispielen, 147 Millionen, dann wußte er bereits, daß die Zehnerziffer eine 'vier' sein mußte. Da als letzte Ziffer eine 'drei' genannt wurde, war ihm sofort klar, daß die fünfte Wurzel der genannten Zahl 43 sein mußte.

Ähnlich lag im zweiten Fall bei der schwierigen (!) Aufgabe die Zahl 5.584 Mio. über dem Grenzwert von 80^5 und unter dem Grenzwert von 90^5 . Also mußte die Zehnerziffer eine 'acht' sein. Die Einerziffer war eine 'neun', so daß die fünfte Wurzel der genannten Zahl 89 war.

Fehler können sich dabei eigentlich nur dadurch ergeben, daß die zuschauenden Schüler/innen falsch rechnen - oder einen Taschenrechner benutzen. Der rundet nämlich unter Umständen vorher oder weist nur die - stets - gerundete Zahl als Zehnerpotenz aus.

Bei solchen Aufgaben zeigt sich eine Grenze der Möglichkeit eines Taschenrechners - eine nicht zu gering zu achtende Erfahrung!

Schlußüberlegungen

Die Fünferpotenz eignet sich besonders gut für solche Aufgaben. Einerseits sind die Werte gerade noch klein

genug, um erfaßt werden zu können, andererseits gibt es nur hier - und später erst bei der 9er, der 13er usw. Po-

tenz die Möglichkeit, die Einerziffer so leicht zu bestimmen.

Bei der 3er, der 7er, der 11er usw. Potenz erhalten wir auch eindeutige Endziffern, die Matthias aber zusätzlich hätte lernen müssen. Die Zahlenabfolge der Potenz-Endziffern lautet 0, 1, 8, 7, 4, 5, 6, 3, 2, 9.

Bei der 2er, der 6er usw. Potenz sind die Endziffern der Potenz nicht mehr eindeutig. Sie lauten 0, 1, 4, 9, 6, 5, 6, 9, 4, 1. Matthias hätte also bei allen Endziffern - außer der 'null' und der 'fünf' - erst überlegen müssen, ob die Potenz näher an der unteren oder an der oberen Zahl liegt, ob es sich beispielsweise um die 43 oder die 47 handelt.

Das wäre recht schwierig vor allem bei der Endziffer 6 (Beispiel: 44 oder 46).

Nahezu unmöglich ist die geschilderte Methode bei 4er, 8er usw. Potenzen. Hier ergeben sich als Endziffern der Potenzen nämlich die Zahlen 0, 1, 6, 1, 6, 5, 6, 1, 6, 1.

Bei einer Dreierpotenz hat man natürlich den Vorteil, daß man an die Rechenfertigkeit der Schüler/innen geringere Anforderungen stellen kann. Aber man muß seinen ohnehin gestreßten 'Weisen' erheblicher belasten, weil er sich - zusätzlich - die o. g. Zahlenabfolge der Dreierpotenz-Endziffern merken muß.

In jedem Fall ist eine solche Fünferpotenz für die teilnehmenden Schüler/innen natürlich weit spektakulärer als die Darbietung der Dreierpotenz, weil hier natürlich die Diskrepanz zwischen der eigenen Rechenzeit der Schüler/innen und der Überlegungszeit des 'Weisen' besonders augenfällig ist.

Störend wäre es bei solchen 'magischen' Berechnungen lediglich, wenn sich die 'Rechner' derart bei ihrer Arbeit vertun, daß der 'Weise' zu einem falschen Ergebnis kommen muß. Dem könnte man möglicherweise dadurch vorbeugen, daß man zwei getrennt sitzende Schüler/innen veranlaßt, die gleiche Zahl zu potenzieren.

Interschul / didacta

- die wichtigste Bildungsmesse Europas -

**vom 14. bis 18. Februar 2000
in Köln**

Die Schullandheime sind dabei !

**11. Jugendhilfetag
in Nürnberg
vom 25. bis 27. Mai 2000**

Hans-Dietrich Erdmann 80 Jahre!

Hans-Werner Wesemüller

Auf 80 Jahre eines Lebens voller engagierter Arbeit im Dienste an Kindern konnte Hans Dietrich Erdmann am 5. August dieses Jahres zurückblicken. Geboren und aufgewachsen in Vorpommern, kam er nach dem Studium in Danzig und Elbing nach dem Krieg nach Hamburg, um hier 1950 in den Schuldienst einzutreten. Zunächst arbeitete er als Lehrer an der Schule Mendelssohnstraße in Hamburg-Bahrenfeld. Gemeinsam mit seinem Rektor Hans Schenk verwaltete er das kurz zuvor gegründete Schullandheim Ulmenhof in Kisdorf und trug hier Entscheidendes bei zur stufenweisen Entwicklung und Gestaltung des Heimes hin zu seiner heutigen Form.

Ab 1962 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1981 leitete er die Schule Veermoor in Hamburg-Lurup, in der er seine Schullandheimarbeit fortsetzte. Auf seine Initiative hin wurde gemeinsam mit den Nachbarschulen der Schullandheimverein Lurup e. V. gegründet, der zunächst in einem gepachteten Bauernhaus in Nusse bei Mölln Klassen- und Ferienaufenthalte durchführte, bevor er 1970 das Schullandheim Lan-kau übernehmen konnte. Es ist besonders Hans-Dietrich Erdmann zu verdanken, daß dieses ehemalige Einklassenheim am Elbe-Lübeck-Kanal durch umfangreiche bauliche

Erweiterungen und Verbesserungen zu einem vorbildlich eingerichteten Zweiklassenheim entwickelt werden konnte.

Trotz der starken Beanspruchung durch seine Schule und sein Schullandheim stellte sich Hans-Dietrich Erdmann einer Vielzahl von ehrenamtlichen Aufgaben. So wurde er nach dem Tode des langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e. V., Dr. Heinrich Sahrhage, dessen Nachfolger in diesem Amt, das er bis 1986 mit großem organisatorischen Geschick ausübte. Ebenfalls seit 1969 wirkte er auf Bundesebene als Vorstandsmitglied im Verband Deutscher Schullandheime e. V. engagiert mit, zunächst vier Jahre als Schatzmeister und dann als Vertreter der Hamburger Arbeitsgemeinschaft und ständiger Mitarbeiter der Fachzeitschrift 'das Schullandheim'.

Bis zum heutigen Tage ist Hans-Dietrich Erdmann seinen vielen Aufgaben verbunden geblieben und steht seinen Nachfolgern gern mit Ratschlägen zur Verfügung. Anlässlich seines 80. Geburtstages danken wir ihm hierfür von ganzem Herzen und wünschen ihm und uns, daß er in seinem 'Unruhestand' noch lange unsere Arbeit interessiert, fachkundig und aktiv begleiten möge.

Manfred Vogel 70 Jahre!

Paul Kellner

Manfred Vogel wurde am 18. Juni dieses Jahres 70 Jahre alt. Im Gegensatz zu anderen, die sich in diesem Alter längst zur

Ruhe gesetzt haben und ihren privaten Interessen nachgehen, ist er aber noch voll und ganz für unsere gemeinsame Sache

'Schullandheim' aktiv und gibt so für viele Jüngere ein Beispiel, wie man sich in einem Ehrenamt engagieren kann.

Manfred Vogel kam auf Landes- und Bundesebene eigentlich erst im 'fortgeschrittenen Alter' zur Schullandheimarbeit. 1988 wurde er das erste Mal zum Vorsitzenden des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen e. V. als Nachfolger von Aloys Staudt gewählt; er blieb es über 11 Jahre bis zum März dieses Jahres. Beileibe nicht amtsmüde gab er den Landesvorsitz ab. Nein, er möchte sich in der nahen Zukunft noch mehr seinen schriftstellerischen und redaktionellen Arbeiten widmen, so z. B. für die Zeitschrift 'das Schullandheim' und für weitere Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik. Diese Aufgaben fordern halt den 'ganzen' Manfred Vogel - und so hat er es eigentlich mit allem gehalten, was auf ihn zukam und was man ihm zusätzlich antrug.

Mit den Schullandheimen hatte er aber schon lange vor 1988 Kontakt. Als Realschulrektor, er leitete eine Realschule in Herford, war er Mitglied im erweiterten Vorstand des Vereins 'Bünder Schullandheim e. V.', der sein Schullandheim auf Wangerooge unterhält. Da war er nicht nur in der Organisation tätig, sondern er begleitete viele Schülergruppen ins Schullandheim und lernte so praktische Schullandheimarbeit von Grund auf. Diese langjährigen Erfahrungen wurden für ihn bei seiner späteren Arbeit auf Landesebene zu wertvollen Hilfen. Darüber hinaus konnte er sich auch auf anderer Ebene - der politischen - für die Schullandheime einsetzen. Als Kreistagsabgeordneter im Kreis Herford vertrat er in der Schulpolitik mit großem Erfolg die Belange der Schullandheime in den entsprechenden Ausschüssen und bewirkte so vieles für die Durchführung von Schullandheimaufenthalten.

Auf einem anderen Gebiet wurde er - und dies ist er noch heute - ebenfalls aktiv. Der Zuzug spätausgesiedelter Familien aus den Oststaaten - vor allem aus Polen und der GUS - nahm in den 80er Jahren rapide zu und stellte auch die Schulen im Kreis Herford vor kaum lösbarer Probleme bezüglich der Förderung und Integration der schulpflichtigen Kinder. Dies ließ Manfred Vogel

nicht ruhen. Er initiierte 1991 die Gründung eines Fördervereins, 'Förderverein für den Unterricht spätausgesiedelter Schülerinnen und Schüler e. V.', wurde sein Vorsitzender (er ist es noch heute) und holte Heinz Bresser, den pensionierten Finanzbeamten und ehemaligen Schatzmeister des Landesverbandes und des Schullandheimvereins Bünde e. V., als Mitarbeiter für die Finanzen in den Vorstand. In 'Spitzenzeiten' organisierte er den Förderunterricht jährlich für annähernd 1.500 Schülerinnen und Schüler, beschäftigte fast 60 Lehrkräfte mit über 1000 Unterrichtsstunden pro Monat und 'bewegte' ca. 3 Mill. DM als Vergütung für die Leiterinnen und Leiter der Maßnahmen und als finanzielle Unterstützung für die Teilnehmer bei der Beschaffung der Lehr- und Lernmittel. Da auch die Lehrkräfte für ihren Einsatz ausgebildet sein mußten, richtete er Fortbildungsmaßnahmen an Wochenenden und in den Herbstferien ein. Für ihn war es selbstverständlich, daß diese Veranstaltungen, u. a. in nordrhein-westfälischen Schullandheimen stattfanden.

Großen Wert bei der inhaltlichen Gestaltung von Schullandheimaufenthalten legte Manfred Vogel dabei auf Formen des handlungsorientierten, fächerübergreifenden, exemplarischen Lernens, die sich vor allem durch projektorientiertes Arbeiten im Schullandheim in geradezu idealer Weise verwirklichen lassen.

Neben diesen Tätigkeiten hat er beileibe andere Aufgaben der Vorstandsarbeit nicht vernachlässigt. Besonders hat er die Zusammenarbeit zwischen dem Landesverband und den Mitgliedervereinen verstärkt - im Flächenstaat NRW ein schwieriges Unterfangen. Dazu finden jährlich Herbsttagungen an Wochenenden wechselnd in Schullandheimen statt. Wichtig für ihn waren ständige Kontakte zum Schulministerium, zu den Bezirksregierungen, zu kommunalen Behörden zur Wahrung der Interessen des Verbandes und der Mitglieder. Hervorzuheben ist sein Einsatz bei den Begegnungen von west- und ostdeutschen Klassen in Schullandheimen kurz nach der Wende, bei der Betreuung der Schullandheimvereine, die sich an Modellversuchen des Verbandes beteiligten, und bei der Einrichtung der Wanderausstellung 'Schullandheime öffnen Schule' in NRW.

Bundesweit ist Manfred Vogel erstmals bekannt geworden durch die Übernahme und Organisation der Bundesarbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., die 1992 in Körbecke/Möhneseesee stattfand, wofür er hauptverantwortlich zeichnete. Diese erfolgreiche Veranstaltung ist allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch in bester Erinnerung.

Besondere Verdienste hat er sich aber erworben mit der Übernahme der Schriftleitung der Fachzeitschrift des Verbandes 'das Schullandheim' im Jahr 1992. Auch da verfügte er bereits über einschlägige Erfahrungen, hatte er doch über viele Jahre die Redaktion der Fachzeitschrift eines Kfz-Rechtsschutzverbandes geleitet. Inzwischen ist 'das Schullandheim' zu einem wichtigen Sprachrohr des Verbandes geworden, die Vielfalt der Artikel über die Schullandheimarbeit und -pädagogik, die ausführliche und informelle Berichterstattung über alle Geschehnisse im Bund und in den Ländern, die inhaltliche Gestaltung einer jeden Ausgabe unter einem Schwerpunktthema, die Darstellung der Entwicklung der Schullandheime in der Abfolge der Historie in Ost und West, dies alles hat dazu geführt, daß die Fachzeitschrift beachtliche Bedeutung erlangt hat, sich einer großen Leserschaft erfreut und nicht nur bei Schullandheimern Interesse findet.

Da leitet Manfred Vogel nicht nur die Redaktion, sondern wird selbst auch noch als Autor tätig. Seine Artikel - vor allem über Rechtsfragen - zeugen von seiner hohen

Fachkompetenz. Außerdem ist er als Verfasser weiterer Schriftwerke hervorgetreten. Als Beispiele dafür seien genannt: „Godtschen“, ein Roman mit biographischen Bezügen, „Unser Fräulein Nieberg“, Erzählungen aus Schule und Schullandheim, „Wie lang? Wie weit? Wie hoch? Wie groß?“, ein Beitrag zur projektorientierten Arbeit mit Theodolit und Sextant im Schullandheim.

Kann dieser Manfred Vogel bei allen diesen Aktivitäten, die - von anderen ausgeführt - Full-Time-Jobs nicht nur für einen Mann bedeuten würden, noch Hobbys haben? Unvorstellbar - aber er hat! Manfred Vogel ist begeisterter Segler und während der Sommerzeiten mit seinen beiden Booten auf dem Dümmersee in Niedersachsen oder der Ostsee unterwegs.

Was bleibt zum Schluß?

Mit diesem Artikel zur Vollendung seines 70. Lebensjahres sollte einmal Manfred Vogel mit seinem ganzen Wirken dargestellt werden - es war nur folgerichtig, daß er für seine Verdienste um das Gemeinwohl - über die Arbeit für Schullandheime hinaus - schon vor Jahren mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde, für seine ebenso verdienstvolle Tätigkeit über viele Jahre im Landesverband Nordrhein-Westfalen hat ihn die Mitgliederversammlung im März dieses Jahres zum Ehrenvorsitzenden ernannt, eine Ehrung, die vor ihm nur dem unvergessenen Dr. Walter Requardt, dem Gründer des Landesverbandes NRW, zuteil wurde.

Günter Zündorff 65!

Wilhelm Kleiß

Viele unter uns kennen ihn: Günter Zündorff, langjähriger Leiter eines renommierten privaten Gymnasiums mit Realschule in München, Wiederbegründer und Vorsitzender des Schullandheimwerkes Oberbayern e. V., Vizepräsident beim Bayerischen Schullandheimwerk e. V. und als solcher Mitglied der

Delegiertenversammlung im Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Schon diese wenigen trockenen Informationen kennzeichnen Günter Zündorff: Herausragender Lehrer und Pädagoge, Führungsqualitäten, darüber hinaus gezwungen und gewohnt, zuzupacken, Entschei-

dungen zu treffen und für seine Person ständig gegen die Arbeitszeitverordnung zu verstoßen. Er ist trotzdem kein 'workaholic'! Er versteht - und liebt - es, im Kollegenkreis zu sein, zu feiern, sich dabei einzubringen.

Wir arbeiten in Bayern nun seit fast eineinhalb Jahrzehnten mit ihm zusammen, freuen uns immer wieder über seine Spontaneität, seinen Einfallsreichtum, seine freundschaftliche Zuwendung zu Sachen und Personen.

Er versteht es, die Dinge praktisch in die Hand zu nehmen, umzusetzen. Dabei muß

man ihn fast eher bremsen! Humorvoll und gewandt im Umgang kennt er Gott und die Welt, vermittelt er hilfreiche Verbindungen.

Mit einem Wort: Wir hier in Bayern möchten Günter Zündorff nicht missen! Die Schullandheimer hierzulande haben allen Grund, ihn zum 65. Geburtstag zu beglückwünschen.

Ganz gesund ist er nicht, doch ist das nicht sein Thema: Man muß nicht alles an die große Glocke hängen! Wir wünschen ihm weiter Kraft und Ausdauer, eine glückliche Hand - und - eine geduldige Frau! Alles Gute, lieber Günter!

Karl-Heinz Butter 65!

Roland Posern

Üblicherweise geht man in diesem Alter in den Ruhestand - nicht so Karl-Heinz: Als man im Land Berlin nach der Bildung des zentralen Landesschulamtes - vorher war Bildung bezirklich organisiert - feststellt, man habe nicht nur zu viele 'Indianer', sondern auch mehr als genug 'Häuptlinge' im Lehrerdienst, ergriff der Oberschulrat Butter die Chance und ließ sich Ende Oktober 1995 pensionieren.

Daran ist nichts Ungewöhnliches? Ja, schon. Aber: Statt sich aller Verpflichtungen zu entledigen und nur noch zu privatisieren, stürzt er sich in neue Aufgaben. Als Vorsitzender des Gemeinnützigen Schullandheimwerkes Spandau weiß er genau, daß ein Schullandheim ohne Ferienbelegungen kaum überleben kann. Also organisiert er diese und lernt und leitet dazu auch noch die jungen Betreuer an. Außerdem fährt er mit und schmeißt, natürlich tatkräftig von seiner angetrauten Brigitte unterstützt, den Laden.

Wie kommt es zu einer solchen Einstellung, nicht auf andere zu warten, sondern selbst verantwortlich zu handeln? Vielleicht läßt sich die Antwort am Lebenslauf des Karl-Heinz Butter ablesen:

1934 in Berlin-Weißensee geboren (was sich später als Standortnachteil erweisen soll; denn Weißensee liegt - Kenner Berlins wissen es - im Nord-Osten der Stadt). 1943/44 mit der Schule ins (noch) sichere Pommern evakuiert; denn Berlin wird zunehmend unbewohnbarer. Doch bald ist, wie im Kinderlied, Pommernland wirklich abgebrannt, und es geht zurück nach Berlin.

In Kriegs- und Nachkriegswirren folgt die Fortsetzung der Schule bis zum Abitur Ostern 1954. Ab April des gleichen Jahres immatrikuliert Karl-Heinz sich an der Freien Universität Berlin (Mathematik und Zoologie). Zwischenzeitlich dann die Flucht von Berlin-O nach Berlin-W. Im Herbst 1960 wird das 1. Staatsexamen abgelegt und in Zehlendorf das Studienreferendariat begonnen. So'nebenbei techtelmechtelt er mit einem gewissen Fr. Grosatz, zeigt sich auch hier zielstrebig (oder war sie es?); denn im Mai 1961 heiratet er seine Brigitte und freut sich mit ihr über die baldige Geburt der Tochter Barbara.

Die nächste Station ist das 2. Staatsexamen im Jahre 1962 mit der Ernennung zum Studienassessor, dann 1964 zum Studienrat. Familiär ist man auch sehr zufrieden: 1965

wird Tochter Beate geboren. In dieser Zeit beteiligt sich Karl-Heinz am Aufbau der Martin-Buber-Oberschule, wird dort 1969 Oberstudienrat und 1972 Studiendirektor sowie stellvertretender Schulleiter. Der Bezirk Spandau beruft ihn 1974 als Schulrat und schließlich 1984 zum Leitenden Schulrat in die Schulaufsichtsbehörde.

Weil er ganz selbstverständlich Klassenfahrten unternimmt, ist er bereits 1974 Mitglied im Gemeinnützigen Schullandheimwerk Spandau e. V. und schon 1976 dessen stellvertretender Vorsitzender. Ab 1987 ist er Vorsitzender 'seines' Vereins und später auch der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine. In dieser Eigenschaft vertritt er Berlin in der Delegiertenversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. 1992 wird er in Möhnese/Körbecke als Schriftführer in den Bundesvorstand gewählt.

Bei Politikern beginnt hier meist die Phase, in der die Kontakte zur Basis langsam abbröckeln. Anders bei Karl-Heinz Butter; denn er nutzt die Möglichkeit, vorzeitig in

den Ruhestand zu gehen und kümmert sich mehr denn je um seinen Verein und sein Schullandheim. Denn halbe Sachen sind nichts für ihn, genau wie auf dem Gebiet der neuen Medien (K.-H. ohne Laptop - gibt's das?), wo er vielen Jüngeren noch etwas vormacht.

Ausgleich findet er in der Familie und in der Musik (eindrucksvoll als weihnachtlicher Posaunenbläser vom Turm der Nikolaikirche in Spandau!).

Erfreulich, daß solch ehrenamtliches Engagement anerkannt und mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt wurde.

Lieber Karl-Heinz, in Deiner Arbeit für Verein und Bundesverband wünschen wir Dir noch viel Freude und Erfolg. Zum Schluß möchte ich mich allerdings an Brigitte Butter wenden. Denn hätte sie nicht immer Karl-Heinz den Rücken frei gehalten und ihn in seiner ehrenamtlichen Arbeit unterstützt, wäre vieles nicht möglich gewesen. Dafür gilt Dir, liebe Brigitte, unser Dank!

Schullandheime in der Presse

Lebensmittelhygiene, die Zweite*)

In der Ausgabe 1/99 des Arge-Kuriers wurde in dem Artikel zur Lebensmittelhygiene die These aufgestellt, daß in denjenigen Häusern, in denen der Text in unserer Verbandszeitschrift 'das Schullandheim' zu diesem Thema richtig verstanden werde, ohne große Probleme auch weiterhin erfolgreiche Schullandheimarbeit geleistet werden könne.

Diese Annahme mag zwar richtig sein, aber der Autor und zumindest ein Mitgliedsverein haben nicht bedacht, daß Vertrauen zwar gut, Kontrolle aber immer noch angemessen und besser sind.

Denn tatsächlich hat schon eine Behörde in Schleswig-Holstein eine unserer Mitgliedseinrichtungen besucht, kontrolliert und mit einem Schreiben des folgenden Inhalts bedacht:

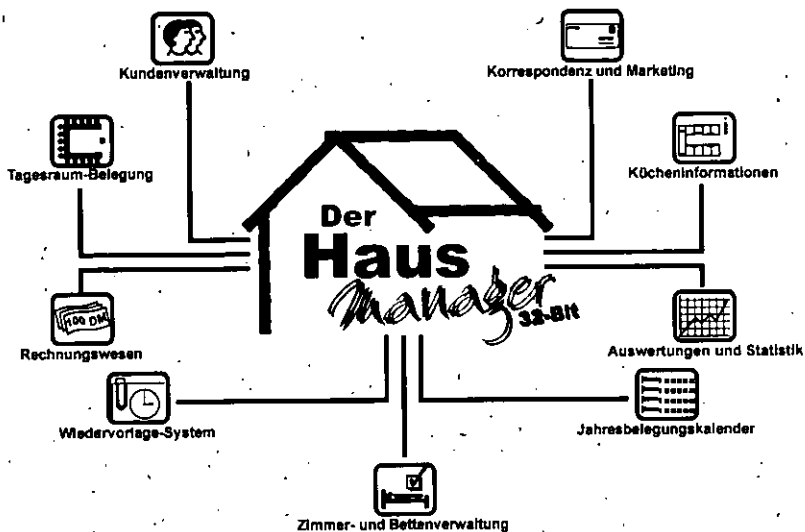
„ . . . am . . . besichtigte der Lebensmittelkontrolleur . . . die Küche mit den dazuge-

hörigen Räumlichkeiten im Schullandheim . . . Anwesend waren Frau und Herr . . .

Da mir Frau und Herr . . . kein Eigenkontrollsystem vorlegen konnten, weise ich Sie darauf hin, daß nach § 4 der Verordnung über Lebensmittelhygiene vom August 1997 (BGBI S. 2008) mir ein nachvollziehbares Eigenkontrollkonzept vorzulegen ist und Sie und Ihre Mitarbeiter entsprechend der ausgeübten Tätigkeiten in Fragen der Lebensmittelhygiene unterrichtet bzw. geschult sein müssen.

Sollten bei einer Nachkontrolle erneut Verstöße gegen die lebensmittelrechtlichen Bestimmungen festgestellt werden, sehe ich mich veranlaßt, ein Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen Sie einzuleiten.“

*) Auszug aus einem Beitrag des Mitteilungsblattes 2/99 der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e. V.



Das Verwaltungs-, Organisations- und Marketingwerkzeug für Bildungsstätten, Jugendfreizeitstätten und Schullandheime

- ✓ Speziell auf die Anforderungen von Schullandheimen, Bildungsstätten und ähnlichen Häusern ausgerichtet
- ✓ in der Praxis für die Praxis entwickelt
- ✓ Hohe Zeitersparnis, da Alltagsarbeiten "auf Knopfdruck" erledigt werden
- ✓ Einfach und übersichtlich gehalten, dadurch wenig Einarbeitungsaufwand
- ✓ Ständige Weiterentwicklung und Ausbau
- ✓ Euro- und Jahr 2000 kompatibel

Zusatzmodule/Erweiterungen:



Der SeminarManager
Die praxisnahe Erweiterung des HausManagers für Bildungsträger, Seminaranbieter und speziell Bildungs- und Tagungshäuser mit eigenen Bildungsangeboten.



Der AdressManager
Der Adressstamm für Ihre Marketingaktionen. Enthält Schulen, Wohlfahrtsverbände, Deutsches Rotes Kreuz, Caritas, Jugendämter, Jugendringe, Diakonische Werke, Pfarrgemeinden uvm. Insgesamt über 41.000 Adressen!

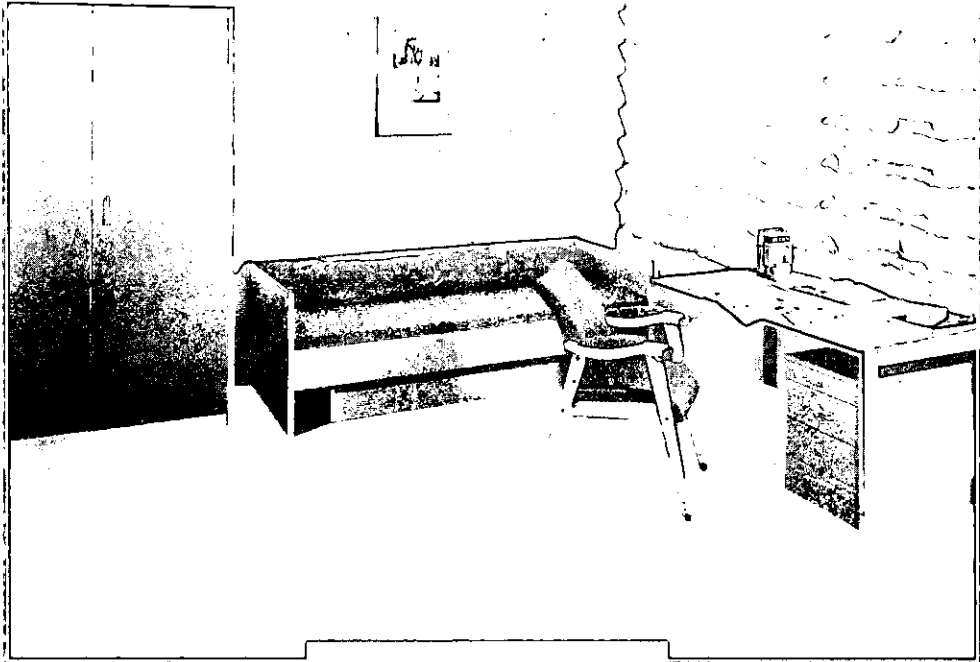
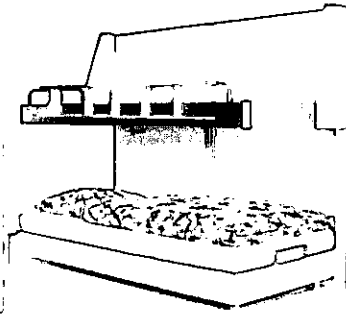
Weitere Informationen bei:

COMPUTER-L.A.N. GmbH
Systemhaus & Schulungszentrum
Königstraße 42 · 36037 Fulda
Tel.: (06 61) 97 39-0 Fax: 97 39-39

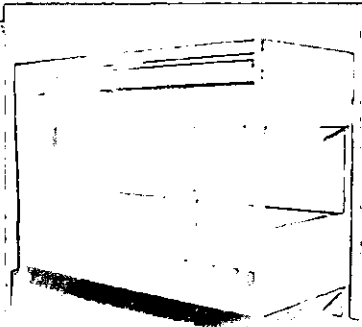


Deutsche Jugend in Europa
Landesverband Hessen
Heckenhöfchen 2
36163 Poppenhausen-Rodholz
Tel.: 06658/919001 Fax: 06658/919002

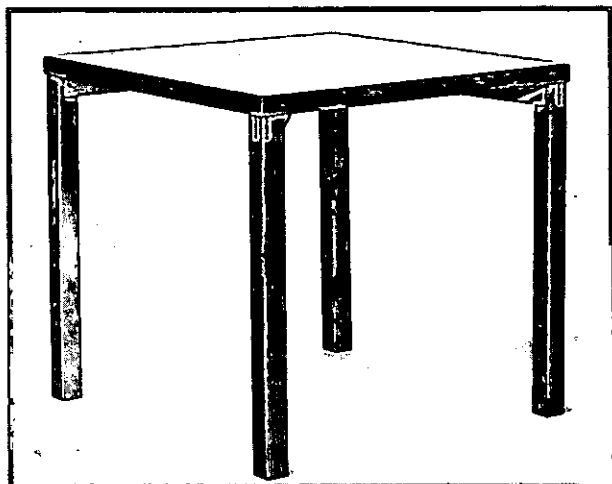
Etagenklappbett
Contexo 8281



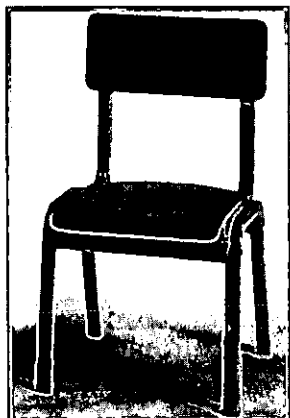
Möbelprogramm Trendero



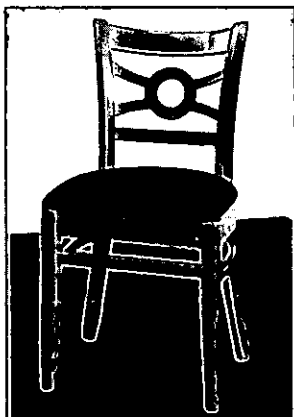
Etagenbett
Contexo 8261



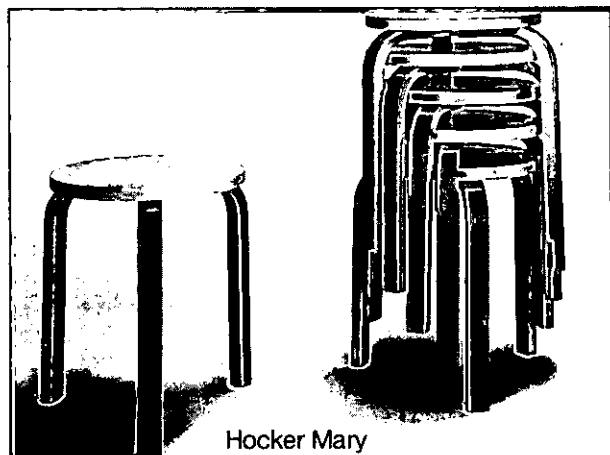
Tisch Quadro



Stuhl Karlo



Stuhl Ariel



Hocker Mary

Schulenausflüge erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Besonders wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge, Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen.

Unser neues Möbelprogramm Trendo beispielsweise. Mit vielen einzelnen Elementen sind für jedes Zimmer die richtigen Möbel dabei.

Oder unser Etagenklappbett, das nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten hat.

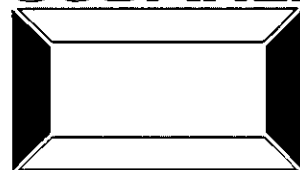
Wird das obere Bett nicht gebraucht, wird es einfach weggeklappt. Sie erhalten mehr Platz und können individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Gäste eingehen.

Wie Sie sehen haben wir viel zu bieten.

Auch Tische und Stühle sind bei uns im Programm.

Fragen Sie uns danach.

SUDAHL



MÖBEL UND KONZEPTE

SUDAHL GmbH & Co. KG
OBJEKTEINRICHTUNGEN

Haller Straße 54
74532 Ilshofen

Telefon 07904/97 17-0
Telefax 07904/97 1770

zitat

WISSEN EIGENTLICH DIE ELTERN,
DASS SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

- RICHTIG GENUTZT -

ANDERE CHANCE BIETET

ALS EINE VON AUSSEN

MERKANTIL ANGEBOTENE

UND DURCHORGANISIERTE

SCHULFAHRT

MIT BESICHTIGUNGEN

UND IMMER NEUEN OPTISCHEN

UND AKUSTISCHEN REIZEN?

Hans-Jürgen Hübner

